

med.dent. magazin

... der Wegbegleiter
vom Studienanfänger
zum Praxisgründer

Aktuell

"Senioren" versus "Best Ager"

Political Correctness ist in allen Lebenslagen gefordert.

Auch ältere Menschen in Deutschland wollen "korrekt" betitelt werden. Am liebsten ist es dabei der großen Mehrheit der Älteren, unter dem Begriff "Senioren" zusammengefasst zu werden. Bei einer repräsentativen Umfrage im Auftrag des "Senioren Ratgebers" gaben mehr als vier von fünf der Ab-60-Jährigen (83,8 %) an, diese Bezeichnung spiegle die Lebenserfahrung älterer Menschen wider und passe daher am besten. Weit mehr als drei Viertel von ihnen (79,9 %) finden, man sollte von ihnen ganz einfach als von "älteren Menschen" sprechen.

Weniger gut kommen hingegen bei den Älteren die aus dem Englischen stammenden Begriffe wie "Silver Ager", "Best Ager" oder "Happy Enders" an. Nur ein Viertel der Ab-60-Jährigen (25,2 %) sind der Meinung, solche Bezeichnungen träfen das Lebensgefühl der "jung gebliebenen Alten" heute besonders gut.

Quelle: <http://www.wortundbildverlag.de>

Inhalt

- Die Wirtschaftskrise schlägt durch
- Statistisches Jahrbuch der Bundeszahnärztekammer
- Deutscher Zahnärztetag
- Zukunftsweisende Beschlüsse der BZÄK-Bundesversammlung
- KZBV-Vertreterversammlung für Festzuschusssystem bei Füllungen
- BVAZ-Vorstand wiedergewählt
- In besonderer Weise um den Berufsstand verdient gemacht
- Koalitionsvertrag zur Gesundheitspolitik
- Beschluss der CDU/CSU-Mittelstandsvereinigung liefert Rückenwind für die Freien Berufe
- Schnell und günstig: Marketing für Zahnärzte
- Praxiszugang offen halten
- Neuer DGI-Präsident Prof. Dr. Dr. Hendrik Terheyden
- Die auslegungspflichtigen Praxisvorschriften für Ärzte, Zahnärzte, Tierärzte
- Cleveres Praxis-Tool
- Patientin bleibt auf Kosten für Dentaltourismus sitzen
- Neu: Mini-Finder Zahnmedizinische Abrechnung
- Umfrage ergibt: Schöne Zähne sind wichtiger als ein trendiges Outfit, reine Haut oder ein makellostes Gesicht
- Halitosis
- Demografie & Mundgesundheit
- apoStudienkredit: Finanzielle Rückendeckung für Ihr Studium
- Jogging und Gehirnjogging helfen
- "Studierende für Studierende"
- Der Dudenverlag bietet ab sofort Rechtschreibprüfung im Internet an
- Es lebe die Verbindlichkeit
- Warum uns das Handy schneller altern lässt
- Himmlische Genüsse ohne Verzicht
- Lustige Sprüche und Mittel gegen den Kater
- Spendenaufruf an alle Zahnärztinnen und Zahnärzte
- IMPRESSUM

Die Wirtschaftskrise schlägt durch

Die Dental Tribune meldet, dass die schlimmste Wirtschaftskrise seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs auch vor US-Zahnarztpraxen nicht halt macht. Der krisenbedingte Patientenschwund seit Beginn des Jahres beträgt bereits zehn Prozent.

„Die Situation in den USA lässt sich mit der in Deutschland nur schwer vergleichen. Denn hierzulande sind über 90 Prozent der Bevölkerung in der gesetzlichen Krankenversicherung.“ So Reiner Kern, Sprecher der Kassenzahnärztlichen Bundesvereinigung. Die Mehrzahl der Zahnärzte in Deutschland generiert 30-70% ihrer Einnahmen im Rahmen von Zuzahlungen, die nicht von der gesetzlichen Krankenversicherung abgedeckt werden. Je höher dieser Anteil, desto größer die Gefahr eines Gewinneinbruchs.

Auch die Deutschen Zahnärzte werden, mit leichtem zeitlichem Versatz, das Schicksal der US-Kollegen teilen. Diese stemmen sich mit Werbemaßnahmen und verbessertem Marketing gegen den Rückgang der Einnahmen. Das Ziel lautet nicht Sparen sondern Umsatz generieren. Wer sich jetzt behauptet und entgegen den Trend seine Umsätze halten oder sogar ausbauen kann, der wird nach der Krise deutlich besser aufgestellt sein als der Wettbewerb. Dieser Vorteil ist nicht umsonst zu haben, er muss hart erarbeitet werden.

Es ist davon auszugehen, dass Patienten weiterhin den Zahnarzt aufsuchen und auch weiterhin Zuzahlerleistungen in Anspruch nehmen werden. Allerdings wird sich die Zahl der Konsultationen sowie der durchschnittlich pro Patient generierte Umsatz reduzieren.

Sinnvolle Gegenmaßnahmen sind:

- Simulation möglicher Einnahmeszenarien mittels Controlling
- Kostenstrukturen prüfen
- Vernachlässigte Umsatzpotentiale aktivieren (Prophylaxe, Implantologie, Cerec, u.a.)
- Finanzielle Notfallmaßnahmen durchspielen und gegebenenfalls vorbereiten (Gehaltskürzungen, Kündigungen, etc.)
- Vorhersehbare Liquiditätsengpässe frühzeitig bei der Bank absichern

Quelle: <http://www.scoop-aerzteberatung.de>

Statistisches Jahrbuch der Bundeszahnärztekammer

Welche Entwicklungen zeichnen sich bei niedergelassenen Zahnärzten ab? Wie hat sich die Mundgesundheit in Deutschland und international entwickelt und welche Herausforderungen ergeben sich für die Zukunft? Diese und viele andere Fragen beantwortet das neue Statistische Jahrbuch der Bundeszahnärztekammer (BZÄK), das anlässlich des Deutschen Zahnärztetages in zweiter Auflage erschienen ist.

Auf rund 200 Seiten wurden in neun Kapiteln Daten zur zahnärztlichen Versorgung übersichtlich zusammengestellt. Neben den kontinuierlichen Erhebungen der (Landes-) Zahnärztekammern sowie der Bundeszahnärztekammer, des Instituts der Deutschen Zahnärzte und den Statistiken der Kassenzahnärztlichen Bundesvereinigung wurden weitere nationale und internationale Datenquellen verwertet, um auch größere krankheitsbezogene, soziale und ökonomische Zusammenhänge aufzuzeigen.

Das Statistische Jahrbuch 2008/2009 kann zum Preis von 10,00 Euro direkt bei der Bundeszahnärztekammer oder online unter: <http://www.bzaek.de/wir-ueber-uns/daten-und-zahlen/statistische-publikationen/statistische-jahrbuch.html> bestellt werden.

Quelle: <http://www.bzaek.de>

Deutscher Zahnärztetag

Rasche Umsetzung der Koalitionsvereinbarungen für die zahnmedizinische Versorgung gefordert

Bundeszahnärztekammer, Kassenzahnärztliche Bundesvereinigung und Deutsche Gesellschaft für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde begrüßen Bekenntnis zur Freiberuflichkeit.

Eine rasche Umsetzung der im Koalitionsvertrag vereinbarten Ziele für eine neue Gesundheitspolitik und die zahnmedizinische Versorgung der Bevölkerung in Deutschland erwartet die deutsche Zahnärzteschaft von der neuen Bundesregierung. Anlässlich des Deutschen Zahnärztetages in München, der die gemeinsamen Interessen von Standespolitik, Praxis und Wissenschaft in der Zahnmedizin repräsentiert, begrüßen die Bundeszahnärztekammer (BZÄK), die Kassenzahnärztliche Bundesvereinigung (KZBV) sowie die Deutsche Gesellschaft für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde (DGZMK) das im Koalitionsvertrag bekräftigte Bekenntnis zur Freiberuflichkeit des Zahnarztes, fordern aber gleichzeitig baldiges Handeln bei den Novellierungen der Gebührenordnung für Zahnärzte (GOZ) und der Approbationsordnung Zahnmedizin, der Angleichung der Ost-Honorare an das West-Niveau und der Aufhebung der Budgets sowie der Vereinfachung der Kostenerstattung. Mehr Gelder für die Forschung und eine bessere personelle Ausstattung der Hochschulstandorte stehen für die Wissenschaft an erster Stelle der politischen Agenda.

Für die BZÄK ist eine an der Kostenentwicklung und neuen Leistungsbeschreibungen orientierte Novellierung der GOZ überfällig. Dazu erklärt BZÄK-Präsident Dr. Peter Engel: "Wir brauchen für die neue GOZ eine solide betriebswirtschaftliche Basis, die u.a. den überfälligen Inflationsausgleich berücksichtigt und einen Leistungskatalog nach den Erfordernissen der modernen präventionsorientierten Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde schafft. Dabei müssen der medizinische Fortschritt sowie die demographische Entwicklung besondere Beachtung finden. Eine Öffnungsklausel mit der Möglichkeit von Selektivverträgen lehnen wir weiter strikt ab." Als ebenso dringlich sieht Engel die Novellierung der veralteten Approbationsordnung für Zahnärzte an: "Seit Inkrafttreten der alten Approbationsordnung ist mehr als ein halbes Jahrhundert vergangen und die Zahnmedizin hat sich seit damals enorm weiter entwickelt. Eine Anpassung an die Realitäten ist deshalb auch aktiver Patientenschutz."

Die KZBV sieht im Koalitionsvertrag eine positive Weichenstellung für die vertragszahnärztliche Versorgung. Dazu der Vorsitzende des Vorstandes, Dr. Jürgen Fedderwitz: "Die Fragen, die uns Vertragszahnärzten unter den Nägeln brennen, sind in das Koalitionspapier aufgenommen worden: die Anpassung der Ost-Honorare an das West-Niveau, die Abschaffung der Grundlohnsummenanbindung der Vergütung und damit das Ende der Budgets, die Vereinfachung der Kostenerstattung, aber auch die Einführung von mehr Wahlmöglichkeiten für die Versicherten. Die Agenda stimmt also. Aber es reicht nicht die Probleme auf der Tagesordnung zu haben, es müssen auch kurzfristig tragfähige Lösungen umgesetzt werden. Die Kraft des Neuanfangs darf jetzt nicht in monatelanger Kommissionitis verpuffen. Was das Bekenntnis der Regierung zu mehr Wettbewerb angeht, fordern wir faire Wettbewerbsbedingungen, die die Behandlungsqualität sichern und einen ruinösen Preiswettbewerb verhindern. Ein Lippenbekenntnis reicht da nicht."

Die DGZMK bekräftigt die vom Wissenschaftsrat 2005 erhobene Forderung nach mehr zahnmedizinischer Forschungsaktivität in Deutschland, erinnert die Politik aber an die gleichzeitig erhobene Forderung nach besserer finanzieller Unterstützung der Hochschulstandorte. DGZMK-Präsident Prof. Dr. Thomas Hoffmann: "Die DGZMK nimmt ihre Rolle als Motor und Koordinator der Zahnmedizin als integraler Bestandteil der Medizin weiter wahr. Es gilt dazu aber künftig, die Kräfte zu bündeln und für die Bereiche Lehre, Forschung und Medizinische Versorgung Exzellenzbereiche zu schaffen. Im kommenden Jahr will die DGZMK eine Arbeitsgruppe 'Zukunft Zahnmedizin' etablieren, die vorwiegend junge Hochschullehrer der Zahnmedizin, Mediziner, Ethiker, Manager und Politiker zusammenbringt, um eine Kompetenzbasis zur Bewältigung der aufgeführten Schwerpunkte zu liefern. Dabei wird vom ebenfalls zu gründenden Arbeitskreis 'Ethik in der Zahnmedizin' der DGZMK wertvolle Flankierung erwartet."

Quelle: BZÄK/KZBV/DGZMK - <http://www.dgzmk.de> - <http://www.bzaek.de> - <http://www.kzbv.de>

Zukunftsweisende Beschlüsse der BZÄK-Bundesversammlung

Eine Reihe zukunftsweisender Beschlüsse fasste die Bundesversammlung der Bundeszahnärztekammer auf dem Deutschen Zahnärztetag 2009 in München. Im Zentrum stand dabei das klare Bekenntnis zur Freiberuflichkeit, das die Delegierten in einer einstimmig verabschiedeten Resolution bekräftigten. Der Schutz des Arzt-Patienten-Verhältnisses wurde darin zum obersten Ziel zahnärztlicher Standespolitik erklärt. In einem weiteren Beschluss werden die Bundesländer aufgefordert, die geplante Kosten- und Kapazitätsneutralität im Zusammenhang mit der Novelle der Approbationsordnung für Zahnärzte aufzugeben und diese möglichst bald umzusetzen.

Diese Forderungen wurden aktuell in einer Pressemitteilung veröffentlicht. Alle an die Politik gerichteten Beschlüsse der BZÄK-Bundesversammlung sind unter: <http://www.bzaek.de/deutscher-zahnaerztetag.html> eingestellt. In ihrem Beschluss zur Gebührenordnung für Zahnärzte (GOZ) forderten die Delegierten den Gesetzgeber auf, die seit Jahren anstehende Novellierung der GOZ nun unverzüglich in Angriff zu nehmen. Sie begrüßten die im Koalitionsvertrag niedergelegte Ankündigung für die Anpassung einer neuen Gebührenordnung an den zahnmedizinischen Fortschritt und die Berücksichtigung der Kostenentwicklung.

Die Bundesregierung wurde darüber hinaus aufgefordert, Selektivverträge im GKV- und PKV-Bereich abzuschaffen. Die elektronische Gesundheitskarte wurde wegen der drohenden Gefährdung des Grundvertrauens der Patienten in das ärztliche Berufsethos sowie datenschutz-rechtlicher Bedenken abgelehnt. Teils heftige Debatten sorgten in der Bundesversammlung an einigen Punkten für ein intensives Ringen, ehe die entsprechenden Beschlüsse gefasst waren. Insgesamt wurden 60 Anträge verabschiedet, darunter die Forderungen nach Rückführung der Gesundheitsversorgung in der GKV auf einen Grundleistungskatalog unter gleichzeitiger Ausweitung der Kostenerstattung sowie nach Direktabrechnung bei voller Kostenerstattung und die Ablehnung der Pseudoakademisierung der Heilberufe. Mit mehr als 2500 Teilnehmern am wissenschaftlichen Kongress (darunter knapp 300 Studenten) und über 1100 Gästen bei der erstmals mit der Deutschen Gesellschaft für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde sowie der Kassenzahnärztlichen Bundesvereinigung (KZBV) veranstalteten gemeinsamen Eröffnungsfeier in der Münchener Residenz sowie 200 Delegierten der BZÄK und der KZBV war der Deutsche Zahnärztetag in München insgesamt eine sehr erfolgreiche Veranstaltung.

Quelle: BZÄK/KZBV/DGZMK - <http://www.dgzmk.de> - <http://www.bzaek.de> - <http://www.kzbv.de>

KZBV-Vertreterversammlung für Festzuschusssystem bei Füllungen

Auf der zwölften KZBV-Vertreterversammlung, die diese Woche in München stattfand, beauftragten die Delegierten den Vorstand "mit der weiteren Ausgestaltung eines Festzuschusssystems für Füllungen" in der GKV-Versorgung. Einem vorgelegten Stufenplan entsprechend soll es "auf der Grundlage regional vereinbarter Punktwerte" als Steuerungselement in die vertragszahnärztliche Versorgung eingeführt werden.

Das Zahnärzteparlament bewertete die Vereinbarungen zur Gesundheitspolitik im Koalitionsvertrag positiv, mahnte aber zugleich eine zukunftsorientierte Gesundheitspolitik an, die die demographische Entwicklung, den wissenschaftlichen Fortschritt und die Finanzierbarkeit der medizinischen Leistungen im Blick behält.

Die Zahnärzteschaft sei auf der Basis ihres Reformkonzeptes ‚Perspektive Mundgesundheit‘ "bereit, in einem konstruktiven Dialog mit der Politik die dringend notwendigen Reformen voranzubringen." Insbesondere gelte es neben der Abschaffung der Budgetierung auch die "Anhebung der Vergütungen in den neuen Bundesländern und Berlin auf das West-Niveau" umzusetzen.

Sollten diese Forderungen gegenüber der Politik nicht ohne zusätzliche Steuerungselemente umsetzbar sein, "richtet sich die primäre Forderung auf den Ausgleich der strukturbedingten Budgetverwerfungen sowie auf Festzuschusssysteme auf der Grundlage regional vereinbarter Punktwerte". Insbesondere solle das Festzuschusssystem für Füllungen weiter ausgestaltet werden.

Quelle: BZÄK/KZBV/DGZMK - <http://www.dgzmk.de> - <http://www.bzaek.de> - <http://www.kzbv.de>

BVAZ-Vorstand wiedergewählt

Die Mitgliederversammlung des Berufsverbands der Allgemeinzahnärzte in Deutschland (BVAZ) wählte am Rande des Deutschen Zahnärztetags einstimmig bei eigener Enthaltung der Betroffenen seinen alten Vorstand für weitere vier Jahre in die Ämter.

In ihrer anschließenden Rede dankte die Präsidentin Dr. Dr. Marianne Grimm den zahlreich aus ganz Deutschland angereisten Mitgliedern für deren Vertrauen und versprach auch im Namen ihrer Vorstandskollegen: „Wir werden unsere auf die Interessen der Allgemeinzahnärzte fokussierte Vorstandsarbeit fortsetzen und uns weiterhin als unbequemer Stachel dort nachhaltig und unnachgiebig bemerkbar machen, wo gegen die berechtigten Interessen der Mehrheit der deutschen Zahnärzte – die Allgemeinzahnärzte – agiert und verstoßen wird.“

Es wurden gewählt:

- Dr. Dr. Marianne Grimm (Präsidentin), Bad Godesberg
- Dr. Roland Kaden (Vizepräsident), Heide
- Dr. Dr. Rüdiger Osswald (Geschäftsführer), München
- Dr. Andreas Bien (Schatzmeister), Herzogenrath
- Dr. Tim Adam (Schriftführer), München

Quelle: <http://www.bvaz.de>

In besonderer Weise um den Berufsstand verdient gemacht

Ehrennadel in Gold der BZÄK für Hans-Peter Küchenmeister und Dr. Wolfgang Heubisch.

Auch in diesem Jahr standen Ehrungen auf dem Programm des Deutschen Zahnärztetags. Der Präsident der Bundeszahnärztekammer, Dr. Peter Engel, zeichnete dabei während der feierlichen Eröffnung im Herkulesaal in der Münchner Residenz nicht nur zwei verdiente deutsche Kollegen aus. Geehrt wurden mit Kasimierz Bryndal, Vertreter der polnischen Zahnärzteschaft, und Dr. Jiri Pekarek, Präsident der tschechischen Zahnärztekammer, zwei Persönlichkeiten, die sich in den vergangenen Jahren um die enge Verbindung und Zusammenarbeit zwischen ihren Ländern und den deutschen Kollegen verdient gemacht haben.

Mit der Ehrennadel der deutschen Zahnärzteschaft in Gold geehrt wurde Zahnarzt und med-dent-magazin-Herausgeber Hans-Peter Küchenmeister – auf Vorschlag der Zahnärztekammer Schleswig-Holstein, deren Präsident er in den vergangenen fünf Jahren war. „Kollege Küchenmeister, vor genau vierzig Jahren als Zahnarzt approbiert, erhält die Ehrennadel für sein selbstloses ehrenamtliches Engagement, das sich nicht nur auf die Belange des Berufsstandes beschränkt, sondern auf weite Bereiche des gesellschaftlichen Lebens unseres Landes erstreckt hat“, so Engel in seiner Laudatio. So sei Hans-Peter Küchenmeister Präsident des Landesverbands der Freien Berufe, Mitglied des Vorstands der Verbraucherzentrale in Schleswig-Holstein, bei der CDU-Mittelstandsvereinigung sowie als Vorsitzender des Gesundheitspolitischen Arbeitskreises der CDU engagiert.

Der Zahnärztekammer Schleswig-Holstein habe er als langjähriges Vorstandsmitglied, als Vizepräsident und schließlich als Präsident mit den Schwerpunkten Presse- und Öffentlichkeitsarbeit sowie Behindertenbehandlung und Patientenberatungsstelle gedient. „Als Mitglied des Vorstands der Bundeszahnärztekammer hat Kollege Küchenmeister in verschiedenen Ausschüssen und Arbeitsgruppen gewirkt und dabei neben seiner liebenswerten menschlichen Art immer Sachkenntnis und Kompetenz bewiesen“, so Engels Würdigung.

Mit der Ehrennadel der deutschen Zahnärzteschaft in Gold ausgezeichnet wurde auch der Staatsminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst des Freistaats Bayern, Dr. med. dent. Wolfgang Heubisch, zugleich Festredner der Eröffnungsfeier. Heubisch sei ein Mann mit vielen Facetten, so Engel. Seit September 2008 sei er für die FDP Mitglied des Bayerischen Landtags, seit Ende Oktober 2008 bekleide er das Amt des Staatsministers. Die rasante politische Karriere spiegele dabei die Vielseitigkeit Heubischs wider, der vor dem Studium der Zahnheilkunde mit einer Lehre zum Bankkaufmann und dem anschließenden BWL-Studium primär wirtschaftliches Basiswissen verinnerlicht habe. Nach Studium der Zahnmedizin mit Approbation und Promotion 1981 ließ er sich in München nieder.

Heubisch war unter anderem Mitglied des Vorstands und von 1994 bis 2002 Vizepräsident der Bayerischen Landes Zahnärztekammer. Er engagierte sich beim Freien Verband Deutscher Zahnärzte, war und ist auf Landes- und Bundesebene im Verband freier Berufe aktiv, so von 2000 bis 2008 als Präsident des Verbands Freier Berufe in Bayern und seit 2008 als Vizepräsident des Bundesverbands. Er habe sich als Vorstandsmitglied und zuletzt Vizepräsident der Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft sowie als Vorstandsvorsitzender des Instituts für Freie Berufe an der Universität Erlangen-Nürnberg immer für die Belange eines freiberuflichen Berufsstandes Zahnarzt eingesetzt, so Engel in seiner Laudatio.

Der ebenfalls mit der Ehrennadel in Gold geehrte Kasimierz Bryndal ist Zahnarzt aus Torun und trat erstmals 1994 mit dem damaligen Präsidenten der BZÄK, Dr. Willmes, in Kontakt. Rasch sei man damals überein gekommen, die Zusammenarbeit zwischen der BZÄK und der Polnischen Ärztekammer, Sektion Zahnärzte, zu vertiefen. Am 4. Juli 1996 wurde ein Kooperationsabkommen zwischen beiden Organisationen in Warschau feierlich unterzeichnet. „Seither gab es viele Treffen und bilaterale Gespräche, gemeinsame Tagungen in beiden Ländern und Meinungs austausch auf internationaler Ebene im Rahmen von ERO, CED oder FDI. In regelmäßigen Telefonaten informiert Kollege Bryndal über Entwicklungen in seinem Land und

lässt sich umgekehrt Aktuelles aus Deutschland schildern. Kasimierz Bryndal ist so etwas wie das verkörperte Fundament der deutsch-polnischen zahnärztlichen Beziehungen. Darüber hinaus überwältigen seine große Herzlichkeit und freundliche Geselligkeit, er imponiert mit seinem großen Wissen über deutsche und polnische Geschichte und natürlich mit seinem Einsatz für unser Zusammenspiel“, so Engel in seiner Würdigung.

Die tragende Rolle im Aufbau der Kontakte zwischen der BZÄK und den Kollegen in Tschechien habe der vierte Geehrte, Dr. Jiri Pekarek, gespielt. Der Präsident der Tschechischen Zahnärztekammer unterzeichnete 1997 ein Kooperationsabkommen mit der BZÄK und war Initiator eines Czech German Days während der Prague Dental Days, die unter dem Titel „Dentistry Yesterday, Today and Tomorrow“ 1997 stattfanden. „Aus dieser Zeit rühren die engen und guten Kontakte zu Jiri Pekarek, die sowohl auf Konferenzen der mitteleuropäischen Zahnärztekammern als auch bei Tagungen der FDI und ERO, bei Workshops oder während der jährlichen Prague Dental Days oder auf der IDS in Köln oder bei zahlreichen gegenseitigen Besuchen vertieft wurde“, so Engel. Seit 2006 ist Pekarek auch in internationale Zahnarztverbände gewählt, seit 2006 gehört er dem Vorstand des CED und seit 2007 dem Rat der FDI an und unterstütze in beiden Gremien häufig Positionen und Politik der BZÄK.

Quelle: BZÄK/DZW - <http://www.dgzmk.de> - <http://www.bzaek.de>

Koalitionsvertrag zur Gesundheitspolitik

Nur heiße Luft?

Auf geteiltes Echo stoßen die Aussagen im Koalitionsvertrag der schwarz-gelben Regierung zur zukünftigen Ausrichtung des deutschen Gesundheitssystems. Kosten und Risiken der Gesundheits- und Pflegeversicherung würden über eine Kopfpauschale allein auf die Schultern der Arbeitnehmer abgewälzt, so die SPD. DGB-Chef Sommer warnt vor Eiseskälte und bei der Ärzte- und Zahnärzteschaft herrscht verhaltener Optimismus.

Eines ist klar. Angesichts der 2010 anstehenden NRW-Landtagswahl haben sich die „Koalitionäre“ größtenteils recht „verschwommen“ ausgedrückt und die grundlegende Diskussion um eine Neuausrichtung des Gesundheitssystems an eine Regierungskommission übertragen, die die notwendigen Schritte festlegen soll. Dies erinnert natürlich an den Spruch „Wenn Du nicht mehr weiter weißt, gründe einen Arbeitskreis“.

Ganz so unergiebig wie es auf den ersten Blick scheint, sind die Aussagen im Koalitionsvertrag aber nicht, wie die nachfolgende Übersicht für die Regelungen im ambulanten Bereich zeigt:

Wettbewerbsordnung

Beim Thema „Gesundheitswirtschaft“ (S. 51 f.) heißt es im Vertrag, dass die Gesundheitswirtschaft angesichts der demografischen Entwicklung an Bedeutung gewinnen wird. Es wird sich dabei dafür ausgesprochen, die Möglichkeiten auszubauen, dass auch außerhalb des gesetzlich finanzierten Bereiches Gesundheits- und Pflegeleistungen angeboten werden können. Dafür bedürfe es einer Verbesserung der wettbewerblichen Strukturen.

Kommentar: Bei dieser Aussage kann man natürlich rätseln, was die neue Regierung eigentlich meint. Einem gesetzlich Krankenversicherten ist es unbenommen, auf privater Basis Gesundheits- und Pflegeleistungen selbst zu bezahlen. Insoweit verbirgt sich hinter diesen „etwas kryptischen“ Aussagen u.U. mehr. Soll etwa ein GKV-Versicherter außerhalb des gesetzlich finanzierten Bereiches Leistungen auch bei „privaten/nicht-zugelassenen Anbietern“ in Anspruch nehmen können? Man kann gespannt sein, wie die Koalition diese Aussagen mit „Leben erfüllt“.

Wettbewerb der Krankenversicherungen

Aufgrund des medizinischen und medizinisch-technischen Fortschrittes und des demografischen Wandels müssen nach Willen der Koalition Struktur, Organisation und Finanzierung der gesetzlichen Krankenversicherung angepasst werden. Dabei dürfe keine Generation über Gebühr belastet werden (S. 85).

Wettbewerb der Krankenversicherungen wirke dabei als ordnendes Prinzip mit den Zielen der Vielfalt, der Effizienz und der Qualität der Versorgung. Gewollt sei dabei, dass die Krankenversicherungen genügend Spielraum erhalten, um im Wettbewerb gute Verträge gestalten zu können und regionalen Besonderheiten gerecht zu werden. Ausgesprochen wird sich dabei gegen den Weg in die Einheitskasse und ein staatlich zentralisiertes Gesundheitssystem (S. 86).

Kommentar: Auf der einen Seite sieht die Koalition zwar deutlichen Anpassungsbedarf, hält aber am System der Gesetzlichen Krankenversicherung fest. Sie spricht sich für einen „Vertragswettbewerb“ aus. Hieraus kann die Schlussfolgerung gezogen werden, dass an dem „Selektivvertragssystem“ festgehalten wird und es keinen „Rollback“ zu reinen Kollektivverträgen geben wird.

Finanzierung des Systems

Langfristig wird sich dafür ausgesprochen, dass das bestehende Ausgleichssystem überführt wird in eine Ordnung mit mehr Beitragsautonomie, regionalen Differenzierungsmöglichkeiten und einkommensunabhängigen Arbeitnehmerbeiträgen, die sozial ausgeglichen werden. Gewollt ist dabei eine weitgehende Entkopplung der Gesundheitskosten von den Lohnzusatzkosten mit festem Arbeitgeberanteil. Darüber hinaus sollen die Versicherten auf der Basis des bestehenden Leistungskataloges soweit wie möglich ihren Krankenversicherungsschutz selbst gestalten können (S. 86).

Kommentar: In der Koalition ist umstritten, ob damit ein wirklich grundlegender Systemumbau gemeint ist. Die FDP sieht ein klares Bekenntnis für einen Ausstieg aus dem Gesundheitsfonds. Die Union sieht keinen grundlegenden Kurswechsel. Interessant sind die Ausführungen zur „Selbstgestaltung des Versicherungsschutzes“. Sollen hier erweiterte Wahlrechte (z.B. Komfort-Tarife) neben einer Basis-Grundsicherung gewährt werden?

Bekenntnis zur PKV

Die Koalition bringt in dem Vertrag zum Ausdruck, dass die privaten Krankenversicherungen neben der gesetzlichen Krankenversicherung ein konstitutives Element des Gesundheitswesens sind. Bei den Wahlтарifen der gesetzlichen Krankenversicherung wird sich dabei für eine klarere Abgrenzung zwischen GKV und PKV ausgesprochen, wobei die Möglichkeiten einer Zusammenarbeit dieser beiden Versicherungssäulen beim Angebot von Wahl- und Zusatzleistungen erweitert werden soll (S. 86).

Kommentar: Hier zeigt sich, dass kein grundlegender Wandel angedacht ist, sondern PKV und GKV „Bestandsschutz“ eingeräumt wird. Gespannt kann man dabei darauf sein, wie die vorgeschlagene Zusammenarbeit beim Angebot von Wahl- und Zusatzleistungen erfolgen soll, wenn bei Wahlтарifen gleichzeitig eine deutlichere Abgrenzung vorgesehen ist. Bisher hat sich die PKV gerade daran gestört, dass die GKV eigenständig Zusatzleistungen anbietet. Sollen die Systeme angeglichen werden?

Basistarif

Die Entwicklung im Basistarif der privaten Krankenversicherung soll beobachtet werden, wobei das Verhältnis von reduzierten Beiträgen im Basistarif aufgrund von Hilfebedürftigkeit und dem Abschluss privater Zusatzversicherungen überprüft wird (S. 86).

Kommentar: Die neue Regierung orientiert sich hier an der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichtes zum Basistarif, die dem Gesetzgeber eine entsprechende „Beobachtungspflicht“ auferlegt hat.

Erleichterter Zugang zur PKV

Vorgesehen ist, dass ein Wechsel in die private Krankenversicherung zukünftig wieder nach einmaligem Überschreiten der Jahresarbeitsentgeltgrenze möglich ist (S. 86).

Kommentar: Diese Entscheidung revidiert die bisherige Regelung einer „dreijährigen Wartezeit“, die die privaten Krankenversicherungen deutlich tangiert hat („ausbluten“).

Arzneimittelversorgung

Nach Willen der Koalition hat die flächendeckende und sichere Versorgung der Bevölkerung mit Arzneimitteln hohe Priorität. Die freiberuflichen Apothekerinnen und Apotheker würden für eine gute Arzneimittelversorgung eine zentrale und wichtige Rolle spielen. Eine Änderung des bestehenden Mehr- und Fremdbe-

sitzverbotes würde deshalb abgelehnt werden, wobei auch die Auswüchse beim Versandhandel bekämpft würden, indem die Abgabe von Arzneimitteln in den so genannten Pick-Up-Stellen verboten würde (S. 87).

Kommentar: Hier findet sich eine „klare Parteinahme“ für einen Berufsstand in einer durchaus speziellen Frage statt. Hier scheint Lobbyarbeit ihre Wirkungen gezeigt zu haben. Unabhängig davon, sind die Aussagen zum Mehr- und Fremdbesitz auch für die ambulante ärztliche und zahnärztliche Versorgung von Relevanz, da hier eine kritische Distanz zu „Ketten-Systemen“ ersichtlich ist.

Wettbewerbsrecht als Ordnungsrahmen

Nach einem allgemeinen Bekenntnis für mehr Wettbewerb um Leistungen, Preise und Qualität findet sich im Koalitionsvertrag die Aussage, dass das allgemeine Wettbewerbsrecht als Ordnungsrahmen grundsätzlich auch im Bereich der gesetzlichen Krankenversicherung Anwendung finden soll. Insbesondere bei Rabattverträgen, Fusionen von Krankenhäusern und Krankenkassen würde Überprüfungsbedarf gesehen werden, wobei auch die Überprüfung des Rechtsweges anstünde (S. 87).

Kommentar: Diese Aussagen sind durchaus von Relevanz, da zum Ausdruck gebracht wird, dass der Gesundheitsbereich keine „wettbewerbsrechtlich freie Zone“ ist und insbesondere Krankenkassen in ihrer Marktmacht Grenzen gesetzt werden. Die Rechtswegfrage (Zivil- oder Sozialgerichtsbarkeit zuständig) erhitzt schon lange die Gemüter, weshalb eine Klärung not tut.

Freier Arztberuf und Medizinische Versorgungszentren

Ausdrücklich wird sich für die Freiberuflichkeit der ärztlichen Tätigkeit als tragendes Prinzip der Gesundheitsversorgung, das die Therapiefreiheit sichert, ausgesprochen. Der freien Arztwahl wird besondere Bedeutung eingeräumt (3978 – 3987).

Medizinische Versorgungszentren sollen dabei nur unter bestimmten Voraussetzungen zugelassen werden. Geschäftsanteile können nur von zugelassenen Ärzten sowie Krankenhäusern gehalten werden. Wesentlich sei dabei vor allem, dass die Mehrheit der Geschäftsanteile und Stimmrechte Ärzten zustehe und das MVZ von Ärzten verantwortlich geführt werde. In unterversorgten Gebieten solle eine Öffnungsklausel für Krankenhäuser vorgesehen werden, wenn keine Interessenten aus dem Bereich der Ärzte zur Verfügung stehen würden (S. 87).

Kommentar: Erfreulich sind selbstverständlich die Aussagen zum Erhalt freiberuflicher Strukturen. Interessant ist auch, dass Medizinische Versorgungszentren nicht mehr als Zukunftsmodell (Ulla Schmidt) angesehen werden (nur noch sekundäre Bedeutung). Klar sind auch die Aussagen, dass es bei Medizinischen Versorgungszentren keine Dominanz beim Fremdbesitz geben soll. Wie weit dies aber ein wirksamer Schutz vor „Fremdbesitz“ ist, erscheint fraglich, wenn Krankenhäuser durch Kapitalgesellschaften betrieben werden.

Vergütungssystem

Ausgesprochen wird sich für ein einfaches, verständliches Vergütungssystem, das die Leistungen adäquat abbildet. Nach kritischer Überprüfung soll im ärztlichen Bereich eine Honorarreform erfolgen (s. 88). Zur vertragszahnärztlichen Vergütung wird festgestellt, dass sich die Ausgabensteuerung über die Anbindung an die Grundlohnsummenentwicklung überholt hat. Insgesamt müssten neue Regelungen gefunden werden (S. 89). Sowohl die GOÄ als auch die GOZ sollen an den aktuellen Stand der Wissenschaft angepasst werden, wobei Kostenentwicklungen zu berücksichtigen sind (S. 88).

Kommentar: Wenig konkret sind die genauen Änderungen, die im Vergütungsbereich vorgesehen sind. Festzuhalten ist aber, dass die Anbindung an die Grundlohnsummenentwicklung im zahnärztlichen Bereich voraussichtlich fallen wird. Gespannt kann man auch sein, was darunter zu verstehen ist, dass die Kostenentwicklungen im Bereich der GOZ und GOÄ zu berücksichtigen sind. Hiernach müsste eigentlich eine sehr deutliche Anpassung der Punktwerte erfolgen.

Kostenerstattung

Differenziert wird das Thema Kostenerstattung behandelt. In Zusammenhang mit der Erhöhung der Transparenz für Ärzte sowie Versicherte, wird davon gesprochen, dass die Möglichkeiten der Kostenerstattung ausgeweitet werden sollen. Hierbei sollen dem Versicherten durch die Wahl der Kostenerstattung aber keine zusätzlichen Kosten entstehen (S. 88).

Unter der Überschrift zahnmedizinische Versorgung wird sich zum Thema Kostenerstattung dafür ausgesprochen, dass die bürokratischen Hürden und Hemmnisse abgebaut werden müssten, um die Wahl der Kostenerstattungen für Patientinnen und Patienten zu erleichtern (S. 89).

Kommentar: Die Aussagen, die im Bereich der Ärzte getroffen werden, sind skeptisch zu beurteilen. Wie soll es zum Beispiel bei einer sehr aufwendigen zahnmedizinischen Versorgung möglich sein, dass dem Versicherten bei Wahl der Kostenerstattung keine zusätzlichen Kosten entstehen? Es ist gerade Grundprinzip der Kostenerstattung, dass der Versicherte eine Rechnung auf GOZ-Basis erhält und diese bei seiner Krankenversicherung einreicht. Wie soll es bewerkstelligt werden, dass Rechnungsbetrag und Erstattungsbetrag gleich sind, also dem Versicherten keine zusätzlichen Kosten entstehen? Der Abschluss einer Zusatzversicherung würde ebenfalls Kosten verursachen. Sind die Aussagen der Koalition so zu verstehen, dass bei originären GKV-Leistungen keine zusätzlichen Kosten entstehen sollen?

Gespannt kann man jedenfalls sein, ob das Kostenerstattungswahlrecht tatsächlich entbürokratisiert und erleichtert wird. Interessant ist auch, warum sich diesbezüglich nur im Bereich der zahnmedizinischen Versorgung positioniert wird – interessant ist, dass für Ärzte (keine zusätzlichen Kosten) und Zahnärzte unterschiedliche Regelungen für den Bereich der Kostenerstattung getroffen werden sollen. Dies könnte darauf hindeuten, dass auch unterschiedliche gesetzliche Regelungen möglich sind.

Approbationsordnung

Bei den Zahnärzten soll die Approbationsordnung novelliert werden (4063).

Erweiterte Delegationsmöglichkeiten

Dem drohenden Ärztemangel soll unter anderem dadurch begegnet werden, dass eine Erweiterung der Delegationsmöglichkeiten ärztlicher und anderer Tätigkeiten zur Entlastung von Ärztinnen und Ärzten erfolgt (S. 89).

Kommentar: Mit dieser Aussage spricht sich die Koalition für erweiterte Delegationsmöglichkeiten bei ärztlichen Leistungen aus, was keinesfalls unbedenklich ist. Propagiert werden damit Modelle wie das „Schwester-AGnES-Modell“. Ermöglicht werden soll dabei, dass nichtärztliches Personal, zum Beispiel außerhalb der Praxis im Rahmen einer Delegation ärztliche Leistung erbringt, ohne direkter Aufsicht zu unterliegen. Zusammen mit der Einführung von eigenständigen „Arztassistenten“ kann dies zu einer deutlichen Beeinträchtigung des ärztlichen Berufsbildes führen. Zudem besteht auch die Gefahr, dass die eigenständig erbrachten Leistungen von nichtärztlichem Personal geringer bewertet werden.

Bedarfsplanung

Zentrales gesundheitspolitisches Anliegen ist die Sicherstellung der flächendeckenden und bedarfsgerechten medizinischen Versorgung. Der sich in manchen Regionen abzeichnenden Unterversorgung durch Ärztemangel und zunehmend längere Wartezeiten müsse wirksam begegnet werden. Dazu würden die Voraussetzungen geschaffen werden, damit die gemeinsame Selbstverwaltung die Bedarfsplanung zielgerichtet weiterentwickeln könne (S. 88).

Kommentar: An dem Instrument der Bedarfsplanung (insbesondere Zulassungssperren) soll damit wohl festgehalten werden. Interessant wäre gewesen, wie sich die Koalition zu den Zulassungssperren positioniert, die eigentlich in der Diskussion standen und im zahnärztlichen Bereich bereits weggefallen sind.

Patientenschutzgesetz

Vorgesehen ist, dass die Patientenrechte in einem eigenen Patientenschutzgesetz gebündelt werden. Die Versicherten sollen in die Lage versetzt werden, möglichst selbstständig ihre Rechte gegenüber den Krankenkassen und Leistungserbringern wahrzunehmen. Aus diesem Grund soll eine unabhängige Beratung von Patientinnen und Patienten ausgebaut werden. Die Patientinnen und Patienten sollen bei der Wahrnehmung ihrer Interessen unterstützt werden. Gewollt sei mehr Transparenz und Orientierung für Patienten sowie Versicherte im Gesundheitswesen über Qualität, Leistung und Preis (S. 90).

Auf dieses Patientenschutzgesetz kann man gespannt sein. Einfacher wäre es, jedenfalls in Bezug auf den Preis medizinischer Leistungen, auf das System der Kostenerstattung zu setzen.

Wahl- und Entscheidungsspielräume

Überwiegend positiv gesehen werden die Erfahrungen mit Festzuschüssen, Festbeträgen und Mehrkostenregelungen im Bereich Zahnersatz, Arzneimittel und medizinischer Rehabilitation. Dabei soll geprüft werden, wo darüber hinaus Mehrkostenregelungen sinnvoll und geeignet zum Tragen kommen können, ohne Patientinnen und Patienten vom medizinischen Fortschritt auszuschließen oder sie zu überfordern (S. 90).

Kommentar: Gerade in Bezug auf die zahnmedizinische Versorgung sind diese Ausführungen wichtig, da insbesondere Forderungen nach mehr Flexibilität Rechnung getragen wird. Gespannt kann man sein, wie dies in der Praxis umgesetzt wird.

Elektronische Gesundheitskarte

Klar ausgesprochen wird sich für Datensicherheit und das informationelle Selbstbestimmungsrecht der Patienten, das auch bei Einführung einer elektronischen Gesundheitskarte höchste Priorität haben muss. Vor einer weitergehenden Umsetzung der E-Card wird eine Bestandsaufnahme vorgenommen, bei der Geschäftsmodell und Organisationsstrukturen der Gematik und ihr Zusammenwirken mit der Selbstverwaltung und dem Bundesministerium für Gesundheit sowie die bisherigen Erfahrungen in den Testregionen überprüft und bewertet werden. Danach soll entschieden werden, ob eine Weiterarbeit auf Grundlage der Strukturen möglich und sinnvoll ist (S. 91).

Kommentar: Diese Aussagen sind eine deutliche Abkehr von der Haltung der Vorgänger-Regierung zur E-Card. Im Gegenteil ist eine Distanz zu spüren und die Bereitschaft alles auf den Prüfstand zu stellen. Man kann gespannt sein.

Kassenärztliche Vereinigungen, Kassenzahnärztliche Vereinigungen

Die Selbstverwaltung im deutschen Gesundheitswesen wird als tragendes Ordnungsprinzip bezeichnet. Dieses Prinzip soll bewahrt und modernen Verhältnissen angepasst werden. Legitimation, Akzeptanz und Effektivität seien dabei zentrale Kriterien, die es zu stärken gelte. Die Kassenärztlichen Vereinigungen müssten künftig mehr Flexibilität bei der Gestaltung der Vergütung erhalten, um dem Versorgungsauftrag vor Ort besser Rechnung tragen zu können (S. 92).

Kommentar: Wenn man diesen Ausführungen folgt, wird es im Selbstverwaltungsbereich keine radikale Form geben und die KVen/ KZVen – eher halbherzig -erhalten bleiben. Interessant ist aber, ob die kollektivvertraglichen Strukturen weiter aufrecht erhalten werden können (es fragt sich, was unter Flexibilisierung bei der Gestaltung der Vergütung zu verstehen ist).

Insgesamt kann man neugierig sein, was die große Koalition aus diesen Vorgaben macht. Der Wille, das Gesundheitssystem grundsätzlich zu reformieren, ist jedenfalls nicht erkennbar, sondern es soll wahrscheinlich Politik der „kleinen Schritte“ gemacht werden. Der Vertrag ist aber auch so unbestimmt gefasst, dass einige Vorgaben sehr weit ausgelegt werden können und damit entsprechender Gestaltungsraum gegeben ist. Vielleicht gelingt es dem neuen Bundesgesundheitsminister Rösler aus den „Grundzutaten“ ein gelungenes Menü zu kochen. So könnte die schwarzgelbe Regierung die Chance ergreifen, die Kostenerstattungsregelung des § 13 SGB V hürdenfrei – zu gestalten. Damit wäre schon viel gewonnen.

Quelle: Michael Lennartz (Rechtsanwalt) – <http://www.heilberuferecht.eu>

Beschluss der CDU/CSU-Mittelstandsvereinigung liefert Rückenwind für die Freien Berufe

Starken politischen Rückenwind für die Freien Berufe in Deutschland liefert ein Beschluss der jüngsten Bundesdelegiertenversammlung der CDU/CSU Mittelstands- und Wirtschaftsvereinigung MIT in Berlin. Neben das klare Bekenntnis zur sozialen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bedeutung der Freien Berufe stellt die MIT in ihrem zehneitigen Beschluss eindeutige Empfehlungen an die eigene (Regierungs-) Partei. „Die in dem Papier angekündigte Dialogbereitschaft mit den im Gesundheitswesen Tätigen greift die Bundeszahnärztekammer gern und konstruktiv auf. Darüber hinaus begrüßen wir den Einsatz für den Erhalt der Gebührenordnungen und das klare Bekenntnis zum Kammerwesen sowie die Forderung nach drastischer Reduzierung von bürokratischen Vorgaben und Dokumentationspflichten“, erklärt der Präsident der Bundeszahnärztekammer, Dr. Peter Engel. Die Mittelstandsvereinigung greift mit ihrem Beschluss auch Forderungen aus der Bundesversammlung der Bundeszahnärztekammer, darunter die Resolution zur Freiberuflichkeit, auf.

Vor allem im Zusammenhang mit dem Gesundheitswesen sprechen die Mittelständler der Union eine klare Sprache. Wörtlich heißt es in dem Beschluss: „Therapiefreiheit, freie Arzt- und Krankenhauswahl sowie freie Gesundheitsberufe gehören für uns zum Kern eines freiheitlichen Gesundheitswesens. Niedergelassene freiberuflich tätige Haus-, Fach- und Zahnärzte sowie Apotheker sind für uns auch in Zukunft Garanten für eine qualitativ hochwertige, patientennahe Versorgung. Diese Strukturen gilt es, neben dem Bereich der stationären Krankenhausversorgung, zu bewahren und geänderten gesellschaftlichen Verhältnissen anzupassen. Der Sicherung einer wohnortnahen Versorgung, vor allem auch in ländlichen Regionen, werden wir besondere Aufmerksamkeit widmen. Wir wollen, dass medizinische Versorgungszentren nur unter bestimmten Voraussetzungen zugelassen werden. Wesentlich ist dabei vor allem, dass diese nur von Ärzten und Krankenhäusern als Träger verantwortlich geführt werden.“

Auch die Zielvorgaben im Bereich des Gesundheitswesens dürften viele Ärzte und Zahnärzte unterschreiben wollen: „Wir wollen die Motivation und Leistungsbereitschaft in den Gesundheitsberufen stärken und attraktive Bedingungen auch in ländlichen Regionen sichern. Ziel ist es, eine leistungsgerechte, qualitätsorientierte und besonderen regionalen Rahmenbedingungen Rechnung tragende vertragsärztliche Vergütung zu gewährleisten, die die Besonderheiten der Leistungen der einzelnen Arztgruppen berücksichtigt.“

Als Dienstleister auch im öffentlichen Interesse trügen die Freien Berufe zur Entwicklung und Sicherung des Gemeinwesens bei und versorgten die Bevölkerung mit notwendigen und hochwertigen Dienstleistungen, stellt der Beschluss fest. Zur besonderen gesellschaftlichen Stellung der Freien Berufe sagt das Papier: „Die Freien Berufe haben nicht zuletzt aufgrund ihrer Gemeinwohlverpflichtung ein gesellschafts- und wirtschaftspolitisches Alleinstellungsmerkmal und Verantwortung. Diese Besonderheiten wie auch das besondere Erfolgspotenzial müssen bei politischen Entscheidungen erkennbar berücksichtigt werden. Allen politisch Handelnden sollte die Multiplikatorfunktion einleuchten. Ob Arzt, Apotheker, Steuerberater, Anwalt oder Architekt – Menschen vertrauen in ganz sensiblen Bereichen.“

In Bezug auf die europäischen Reformbemühungen zu einem einheitlichen europäischen Binnenmarkt im Dienstleistungswesen, stellt der Beschluss klar, dass die Verwirklichung des freien Leistungswettbewerbs wichtiger sei, als Reformen bei Regulierungen der Freien Berufe. Solche Bestrebungen hätten auch vor dem Hintergrund der Wirtschaftskrise eine neue Dimension bekommen. Klare Forderung der MIT: „Verbraucherschutz und die anerkannt hohe Qualität der deutschen freiberuflichen Dienstleistungen dürfen im europäischen Binnenmarkt nicht auf der Strecke bleiben. Wir wollen deshalb, dass im europäischen Kontext dafür Sorge getragen wird, dass die Durchlässigkeit der Grenzen nicht zu einem Abbau von Qualitätsstandards und einem Verlust des Vertrauens der Verbraucher führt. Leistungs- und Qualitätswettbewerb sind zu fördern.“ Eine Lanze bricht der Beschluss auch für die Selbstverwaltung: „Freie Berufe und Selbstverwaltung als freiberufliches Organisationsprinzip gehören zusammen. Wir bekennen uns zu den selbstverwalteten Strukturen der Freien Berufe durch ein klares Bekenntnis zur Notwendigkeit und zum Fortbestand der Selbstverwaltungen in Deutschland.“

Quelle: BZÄK - <http://www.bzaek.de/> - <http://www.mit-nrw.de/spezial/12ldv/L01freieberufe.pdf>

Deutschlands Feuerwehrleute im Ansehen höher als Ärzte

Deutschlands Feuerwehrleute sind als vertrauenswürdigster Berufsstand des Landes mit dem Pegasus Award ausgezeichnet worden. In Europas größter Verbraucherstudie haben die Feuerwehrleute ihre Ausnahmestellung als vertrauenswürdigster Berufsstand des Landes verteidigt. 93% der Deutschen haben den Feuerwehrleuten in der repräsentativen Umfrage für das Magazin *Reader's Digest* ein „ziemlich hohes“ bzw. „sehr hohes“ Vertrauen ausgesprochen.

„Die Feuerwehrleute sind Vorbilder für soziales Engagement“, sagte Peter Braun, Mitglied der Geschäftsleitung von Reader's Digest Deutschland, Schweiz, Österreich bei der Übergabe des Pegasus Awards. „Sie sind immer da, wenn die Menschen sie brauchen – das ist gelebte Verantwortung in Reinkultur.“

Dicht auf die Feuerwehrleute folgen in Deutschland die Piloten mit einem Vertrauenswert von 91%. Die Krankenschwestern kamen mit 90% auf Platz drei. Ihnen folgen Apotheker (86%) und Ärzte (84%).

Wie hoch ist Ihr Vertrauen bei folgenden Berufsständen in Ihrem Land?

Rang	Beruf	Deutschland	Ø Europa
1.	Feuerwehrleute	93%	92%
2.	Piloten	91%	89%
3.	Krankenschwestern	90%	85%
4.	Apotheker	86%	87%
5.	Ärzte	84%	83%
6.	Polizisten	75%	62%
7.	Landwirte	70%	72%
8.	Lehrer	59%	74%
9.	Richter	58%	48%
10.	Taxifahrer	52%	48%
10.	Priester / Pfarrer	52%	52%
11.	Meteorologen	51%	54%
12.	Anwälte	50%	43%
13.	Journalisten	24%	27%
13.	Reiseveranstalter	24%	35%
14.	Finanzberater	19%	32%
15.	Gewerkschaftsführer	16%	22%
16.	Fußballspieler	12%	21%
17.	Autoverkäufer	10%	16%
18.	Politiker	7%	7%

In % der Wert für „sehr hohes“ bzw. „ziemlich hohes“ Vertrauen. Antworten zu 20 vorgegebenen Berufen.
Basis: 23.287 Befragte in 16 europäischen Ländern, davon 7.037 Befragte in Deutschland

Quelle: <http://www.readersdigest.de>

Schnell und günstig: Marketing für Zahnärzte

Briefbögen, Recall-Karten, Praxismagazin: Neuer Webshop bietet individuelle Lösungen zu attraktiven Konditionen

Hochwertige Marketing-Materialien im individuellen Design müssen nicht teuer sein. Speziell für Zahnärztinnen und Zahnärzte hat die Marketing-Expertin und Branchenkennerin Dr. Karin Uphoff mit ihrem Team einen Webshop entwickelt, mit dem die professionelle Außendarstellung der eigenen Praxis überzeugend gelingt.

Ob Anzeige, Geschäftspapier, Bonuskarten, Patientenmagazin, Visitenkarte, Terminblock, Kundengeschenk oder Presstexte zu unterschiedlichen Themen – die Materialien sind auf die Bedürfnisse von Zahnarztpraxen zugeschnitten und von Layout und Stil aufeinander abgestimmt. Praxen können sich inspirieren lassen und aus unterschiedlichen Linien ihren Favoriten aussuchen. Einfach mit den eigenen Praxisdaten und -informationen versehen, kann die Bestellung in gewünschter Auflage rund um die Uhr im Internet erfolgen.

Von blumig bis hin zu klassisch und klar bietet der Webshop eine vielseitige Design- und Farbauswahl, um die eigene Praxis zu präsentieren. Für alle Praxisgründer und diejenigen, die noch kein eigenes Logo haben, stellt der Marketing-Webshop auch hierzu eine gute Auswahl zur Verfügung. Darüber hinaus können Zahnärztinnen und Zahnärzte auch Websites über den Webshop buchen und mit individuellen Textelementen bestücken.

Die Webshopartikel lassen sich ohne Vorkenntnisse einfach individuell gestalten. „Wunschdesign wählen, Daten individualisieren und prüfen, Druckauftrag erteilen, Paket entgegennehmen, freuen!“, so heißt es in der Beschreibung.

Und so funktioniert der Shop:

- Über die Internetadresse <http://www.marketing-fuer-zahnaerzte.de> geht's zur Shop-Anmeldung; Benutzername und Passwort werden umgehend per Mail zugeschickt.
- Nach dem Einloggen trägt der Nutzer zunächst seine Praxisdaten ein. Diese Daten dienen als Grundlage für alle künftigen Materialien.
- Anschließend kann der Nutzer die gewünschten Materialien aufrufen, darin vorgegebene Texte ändern oder eigene schreiben, das eigene Logo hochladen oder eins der Logo-Angebote nutzen und gegebenenfalls eigene Fotos einfügen. Das Ergebnis ist direkt auf dem Bildschirm zu sehen.
- Wenn Texte und Layout fertig individualisiert sind, erfolgt die Bestellung in gewünschter Auflage online, die Lieferung geht direkt an die Praxisadresse.

Der Webshop ermöglicht Zahnarztpraxen somit eine schnelle, unkomplizierte und kostengünstige Versorgung mit Marketing-Materialien.

Webshop kennen lernen und 40 % sparen

Noch bis zum 28. Februar 2010 gilt das Kennenlern-Angebot: Wer in dieser Zeit über den Webshop bestellt, erhält 40 % Rabatt (Ausnahme: Kinderbücher und Werbeartikel). Sie möchten beispielsweise Ihren Patienten „Danke“ sagen oder sie an einen Termin erinnern? Ihren Praxisauftritt mit ansprechenden Geschäftspapieren professionalisieren oder die Patienten regelmäßig rund ums Thema „Zahngesundheit“ informieren? Dann lassen Sie sich vom Webshop-Angebot inspirieren: <http://www.marketing-fuer-zahnaerzte.de>.

Demo-Film, nähere Informationen und kostenlose Anmeldung unter <http://www.marketing-fuer-zahnaerzte.de>

Quelle: <http://www.uphoff-pr.de>

Praxiszugang offen halten

Viele Arzt- und Zahnarztpraxen legen darauf Wert, dass ihre Patienten möglichst ungehinderten Zugang zur Praxis bekommen, in dem sie die Haustür durch „einfaches Stoßen“ öffnen können. Lästig kann es werden, wenn der Vermieter die so genannte „Schlossfalle“ regelmäßig verriegelt und die Patienten erst klingeln müssen.

Mit einer solchen „Verriegelungsaktion“ musste sich das Landgericht Itzehoe in seinem Urteil vom 09.07.2009 (AZ 7 O 191/08) im Fall einer betroffenen Zahnarztpraxis beschäftigen. In seiner Entscheidung kommt das LG Itzehoe zu dem Ergebnis, dass es für die Frage, ob ein Offenhalten der Haustür verlangt werden kann oder nicht, darauf ankommt, ob dies zum vertragsgemäßen Gebrauch der Mietsache erforderlich ist. Eine Abwägung der beiderseitigen Interessen ergebe im konkreten Fall, dass dem Zahnarzt ein Anspruch darauf zustünde, während der Geschäftszeiten der Praxis, die Haustür geöffnet zu haben. Zu unterscheiden sei insoweit zwischen einem Wohnhaus und einem Gebäude für Gewerbebetrieb. Insbesondere bei einer Vermietung von Räumen zu Gewerbezwecken gehöre es zum vertragsgemäßen Gebrauch der Mietsache, dass die Mietsache jederzeit für Publikumsverkehr leicht zugänglich ist und den „Kunden“ möglichst ungehinderter Zugang gewährt wird. Regelmäßig gehöre es danach auch zum vertragsgemäßen Gebrauch der Mietsache eines Gewerbebetriebes mit gesonderter Haustür, dass ein freier Durchgang ermöglicht wird.

Etwas anderes könne nur dann gelten, wenn dem Vermieter des Gewerbebetriebes unter Berücksichtigung der Interessen der übrigen Mieter ein überwiegendes Interesse daran zuzubilligen sei, dass das Haus stets verschlossen ist und die Haustür nur auf Klingeln geöffnet werden kann. Allein der Wunsch der übrigen Mieter, auch wenn es sich um Wohnraummietverträge handele, die Haustür wegen eines überhöhten persönlichen Sicherheitsbedürfnisses geschlossen zu halten, reiche hierzu jedoch nicht aus. Vielmehr müsse der Vermieter Tatsachen vortragen und gegebenenfalls beweisen, die zu Gunsten des Sicherheitsbedürfnisses der übrigen Mieter so schwerwiegend seien, dass die Belange des Gewerbetreibenden zurückstehen müssten (z. B. bereits erfolgte Einbrüche über die Haustüre). Wenn ein Arzt / Zahnarzt demnach in zweifelhafter Gegend (in einem Art „Tal der langen Messer“) praktiziert, kann das Sicherheitsbedürfnis seiner Mitbewohner als auch überwiegen.

Auf Basis dieser Entscheidung hat ein Praxisinhaber zumindest einen guten Ansatz sich gegen „lästige Absperrrmaßnahmen“ seines Vermieters zur Wehr zu setzen.

Quelle: RA Michael Lennartz – <http://www.medi-ip.de>

Neuer DGI-Präsident Prof. Dr. Dr. Hendrik Terheyden

Am 27. November 2009 übernahm Prof. Dr. Dr. Hendrik Terheyden, Kassel, das Amt des DGI-Präsidenten. Er setzt auf Kontinuität in der Vorstandsarbeit und will die wissenschaftliche Basis der Implantologie zum Nutzen der Praxis stärken.

»Wir blicken auf drei für die DGI äußerst erfolgreiche Jahre unter der Präsidentschaft von Günter Dhom zurück, die unter anderem durch starkes Mitgliederwachstum sowie eine Professionalisierung der Vorstands- und Kommunikationsarbeit geprägt waren. Die DGI steht besser und gesünder da denn je.

Auch wenn derzeit die Rahmenbedingungen sich eher dämpfend auf den Implantatmarkt und den Fortbildungssektor auswirken, bleibt die Implantologie ein Innovationsmotor für die Zahnheilkunde.«

Quelle: <http://www.dgi-ev.de/>

Die auslegepflichtigen Praxisvorschriften für Ärzte, Zahnärzte, Tierärzte

Das Update 2009/2010

Hrsg. von Rechtsanwalt und Notar W.M. Nentwig und Rechtsanwalt C. Pfisterer

Das Standardwerk für jede Praxis

Das Buch enthält die aktualisierten auslegepflichtigen Gesetze und Verordnungen sowie die wesentlichen Regelungen, die in der ärztlichen und zahnärztlichen Praxis üblicherweise gewerberechtlich beachtet werden müssen. Auslegepflichtige Praxisvorschriften müssen in der Praxis vom Praxisinhaber bereitgehalten werden. Verstöße gegen diese Pflicht dürfen die Gewerbeaufsichtsämter mit Bußgeldern ahnden.

Mit der **16. Auflage 2009** wurden sämtliche Vorschriften auf den aktuellen Stand gebracht. Von den in der Voraufgabe veröffentlichten Gesetzen wurde das Gesetz zum Schutz der Beschäftigten vor sexueller Belästigung am Arbeitsplatz nicht mehr in die Sammlung aufgenommen. Es ist am 18. Juni 2006 außer Kraft getreten und in dem neuen Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz (AGG) vom 14. August 2006 aufgegangen, das wir in dieser Auflage erstmals veröffentlichen. Dieses Gesetz hat gleichfalls zu einer Änderung der bisher mit abgedruckten arbeitsrechtlichen Benachteiligungsverboten geführt, von denen aber für „Altfälle“ frühere Fassungen des BGB - nach heutiger Rechtslage weggefallen — noch Anwendung finden. Diese sind bei den Bestimmungen des AGG mit abgedruckt.

Gleichfalls ersetzt wurde das Gesetz zum Erziehungsgeld und zur Elternzeit, an dessen Stelle das Gesetz zum Elterngeld und zur Elternzeit (BEEG) getreten ist, das hier erstmals in die Sammlung aufgenommen wird. Die bisherigen BGV-Vorschriften A6 (Fachkräfte für Arbeitssicherheit) und A7 (Betriebsärzte) sind in der BGV Unfallverhütungsvorschrift A2 aufgegangen (nicht zu verwechseln mit der bisher unter dieser Nummer veröffentlichten, in der Neuauflage wiederum - unter ihrer neuen Nummer BGV A3 enthaltenen - Unfallverhütungsvorschrift „Elektrische Anlagen und Betriebsmittel“).

Wegen der für die ärztliche Praxis nur teilweisen praktischen Relevanz haben die Autoren entschieden, auf den Abdruck der nicht auslegepflichtigen Betriebssicherheitsverordnung (in der die frühere Druckbehälterverordnung aufgegangen ist) ab der 16. Auflage zu verzichten. Stattdessen haben sie das zwar nicht auslegepflichtige, aber für die Praxis wichtige Arbeitssicherheitsgesetz, auch durch die geltende Allgemeine Unfallverhütungsvorschrift BGV A1 in Bezug genommen, hinzugefügt. Gleiches gilt für die praktisch bedeutsame Bildschirmarbeitsverordnung, die erstmals in der Sammlung erscheint. Ergänzend zu der bereits mit der Voraufgabe aufgenommenen Unfallverhütungsvorschrift BGV A1 (früher: BGV C8) wurde mit der Neuauflage die aktuelle BG-Regel BGR 250/TRBA 250 (Biologische Arbeitsstoffe im Gesundheitswesen und in der Wohlfahrtspflege) wegen ihrer besonderen Bedeutung für die ärztliche Praxis ergänzend aufgenommen.

Wiederum wurden sämtliche Anschriften der für die Gewerbeaufsicht / Arbeitssicherheit zuständigen Behörden der Länder geprüft und aktualisiert.

Das Update 2009/2010

Die auslegepflichtigen Praxisvorschriften
für Ärzte, Zahnärzte, Tierärzte

Hrsg. von Rechtsanwalt und Notar W.M. Nentwig und Rechtsanwalt C. Pfisterer

16. vollständig überarbeitet Auflage 2009, 368 Seiten, 14,5 x 21 cm. Broschur, ISBN 978-3-87409-466-5, 23,00 € / 39,80 sFr
Verlag Kirchheim + Co GmbH, Kaiserstraße 41, 55116 Mainz

Quelle: <http://www.kirchheim-buchshop.de>

Vorbereitungszeit

Nach § 3 Abs. 2 der Zulassungsverordnung für Vertragszahnärzte ist die Approbation als Zahnarzt und die Ableistung einer mindestens zweijährigen Vorbereitungszeit Grundvoraussetzung für die Erteilung einer vertragszahnärztlichen Zulassung.

In dem vom Landessozialgericht Schleswig mit Beschluss (L 4 B 497/08 KA ER) entschiedenen Fall, machte ein Zahnarzt geltend, dass ihm die Assistenzzeit bei einem Privatzahnarzt im Rahmen der Vorbereitungszeit anzurechnen sei. Es läge eine Regelungslücke vor. Der größere Teil der Vorbereitungszeit sei nicht notwendigerweise bei einem Vertragszahnarzt zu absolvieren, sondern auch Tätigkeiten in unselbstständiger Stellung - zum Beispiel in Universitätszahnkliniken oder im öffentlichen Gesundheitsdienst - würden zur Erfüllung der zweijährigen Vorbereitungszeit beitragen können. Zudem verstoße die Regelung des § 3 Abs. 3 Zahnärzte-ZV gegen das europarechtliche Diskriminierungsverbot aus Gründen der Staatsangehörigkeit, da Zahnärzte, die in einem anderen EU- oder EWR-Mitgliedsstaat ein nach den gemeinschaftsrechtlichen Vorschriften anerkanntes Diplom erworben hätten, ohne Vorbereitungszeit zur Berufsausübung zugelassen würden.

Das LSG Schleswig erteilte dieser Auffassung eine Absage. Der Wortlaut des § 3 Abs. 3 Zahnärzte-ZV sei eindeutig und fordere eine Tätigkeit als Assistent bei einem Vertragszahnarzt, womit keine ausfüllungsbefähigende Regelungslücke vorliegen würde. Im Übrigen sei auch kein Verstoß gegen europarechtliche Bestimmungen oder gegen die Verfassung zu verzeichnen. Bei einem nicht grenzüberschreitenden Sachverhalt - wie dem vorliegenden - verstoße das Erfordernis der Vorbereitungszeit nicht gegen Gemeinschaftsrecht. Die Regelung in der Zulassungsverordnung würden auch nicht gegen die Berufsausübungsfreiheit nach Art. 12 des Grundgesetzes verstoßen, da unter anderem von der Zweckmäßigkeit und Zumutbarkeit der zweijährigen Vorbereitungszeit ausgegangen werden könne.

Quelle: RA Michael Lennartz – <http://www.medi-ip.de>

Weltweite Rangliste

Bei Lebensqualität liegt Deutschland auf Platz 22

Unter den am höchsten entwickelten Staaten der Welt nimmt Deutschland in der Rangliste der Vereinten Nationen den 22. Platz ein. Am besten lebt es sich laut dem Human Development Report in Norwegen. Am Ende des Rankings liegen Länder aus Afrika und Asien – wie Kongo und Afghanistan.

In Norwegen lässt es sich einem UN-Bericht zufolge am besten leben. Das nordeuropäische Land führt die Liste der am höchsten entwickelten Länder an, wie aus dem entsprechenden jährlichen Human Development Index der Vereinten Nationen hervorgeht. Norwegen verteidigte seine Spitzenposition vor Australien und Island. Deutschland liegt auf Platz 22, hinter Ländern wie den Niederlanden, Frankreich, Österreich, Spanien, Belgien, Italien und Großbritannien.

Am unattraktivsten sind demnach Sierra Leone, Afghanistan und Niger. Von den großen Industriestaaten lag Japan auf Platz zehn, die USA auf 13 und China auf Platz 92 von insgesamt 182. Das ärmste Land der Welt ist dem Human Development Report 2009 zufolge die Demokratische Republik Kongo mit einem durchschnittlichen Jahres-Pro-Kopf-Einkommen von 204 Euro. Die Hälfte der Bevölkerung in den 24 ärmsten Ländern kann nicht lesen.

In Staaten, die auf einem mittleren Entwicklungsstandard eingestuft wurden, sind es ein Fünftel. Am längsten leben die Menschen demnach in Japan mit durchschnittlich 82,7 Jahren. Im kriegsgeplagten Afghanistan liegt die Lebenserwartung hingegen bei 43,6 Jahren. Die UN vergleichen seit 1990 die Entwicklungsstandards in ihren Mitgliedsländern. Für diese Erhebung wurden unter anderem Daten zum Einkommen, zur Bildung und Lebenserwartung aus dem Jahr 2007 herangezogen.

Quelle: Human Development Report - <http://www.undp.org/hdr2009.shtml>

Cleveres Praxis-Tool

Der neue ZA-Honorarkalkulator ist da. Individuelle Berechnung nach aktuellen KZBV-Daten.

Alle Behandlungszeiten bei Faktor 2,3.

Düsseldorf, 19. November 2009. Gesunde Praxisfinanzen fangen mit sauberer Kalkulation an. Dafür bietet der Honorarkalkulator der Zahnärztlichen Abrechnungsgenossenschaft (ZA) eine wertvolle Hilfe. Soeben ist die neue Auflage mit Daten des aktuellen KZBV-Handbuchs herausgekommen. Das intelligente Tool auf Excel-Basis hilft in wenigen Schritten, den persönlich nötigen Honorarumsatz zu ermitteln. Auf dieser Basis erfolgt dann die konkrete Gebührenkalkulation. Dazu kann der Nutzer erstmals alle zur Verfügung stehenden Behandlungszeiten beim Standardsatz 2,3 auf den Bildschirm holen. Schon über 4.000 Praxen arbeiten mit der praktischen Hilfe. Als Service „von Zahnärzten für Zahnärzte“ stellt die ZA den Honorarkalkulator Mitgliedern und Kunden kostenlos zur Verfügung.

„Das Ding ist gut! Das werde ich überall empfehlen. Anders kommt Kalkulation nicht ans Laufen!“, rief Dr. Peter Esser aus, nachdem er das ZA-Tool erprobt hatte. Sein Urteil zählt doppelt, ist er doch einer der bundesweit anerkanntesten GOZ-Experten. Heute ist er einer von über 4.000 Zahnärzten, die das Programm in der Praxis nutzen. Die Beliebtheit des Honorarkalkulators habe drei Gründe, erläutert Dr. Susanne Woitzik, die das Instrument mit entwickelte. „Er ist einfach und praktisch, basiert auf praxisindividuellen Zahlen und holt in der Kalkulation das Optimum heraus.“

Der betriebswirtschaftlich notwendige Honorarumsatz ist für jede Praxis individuell. Nach der Eingabe der persönlichen Daten erfährt man sekundenschnell den notwendigen Jahresumsatz und den erforderlichen Honorarumsatz je Behandlungsminute. Dazu können die eigenen Zahlen mit den aktuellen Durchschnittswerten der KZBV verglichen werden. „Allein das ist für viele Nutzer schon ein Aha-Erlebnis, man sieht seine Zahlen auf einmal mit anderen Augen“, weiß Dr. Susanne Woitzik.

Nachdem der Kalkulator individuell „geeicht“ worden ist, können sämtliche GOZ/GOÄ-Positionen und Behandlungskomplexe abgerufen werden. Mit der Eingabe für den jeweiligen Zeitaufwand und unter Berücksichtigung des notwendigen Honorarumsatzes wird automatisch der Steigerungsfaktor errechnet. Parallel wird immer die zur Verfügung stehende Behandlungszeit bei Faktor 2,3 angezeigt. Als „Bonbon zum Programm“ bieten die Abrechnungsexperten der ZA eine GOZ-Hotline, wo ZA-Mitglieder und Kunden jederzeit fachkundige Detailauskunft bekommen.

Der Honorarkalkulator kann unter 02 11 / 56 93 – 233 angefordert werden und ist für Mitglieder und Kunden der ZA kostenlos. Andere Praxen zahlen für das clevere Tool einen Selbstkostenbeitrag von 29,90 €, der bei Beitritt innerhalb eines halben Jahres rückerstattet wird.

Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an:
ZA - Zahnärztliche Abrechnungsgenossenschaft eG
Dr. Susanne Woitzik
Telefon: 02 11 / 56 93-223
Telefax: 02 11 / 56 93-294

Quelle: <http://www.za-eg.de>

Patientin bleibt auf Kosten für Dentaltourismus sitzen

Eine AOK-Patientin, die sich in Tschechien einer prothetischen Behandlung unterzogen hatte, muss die Kosten von 1810 Euro selber tragen. Das Bundessozialgericht in Kassel wies eine Klage der Frau ab.

Im Sommer 2004 hatte die Frau, die bei der AOK gesetzlich versichert ist, ihrer Krankenkasse den Heil- und Kostenplan eines Vertragszahnarztes vorgelegt. Eine zahnprothetische Behandlung war notwendig, wie aus einem Bericht der "Märkischen Allgemeinen Zeitung" hervorgeht. Die AOK billigte den Plan, doch die Patientin ließ sich vorerst nicht behandeln.

Im März 2006 fuhr die Frau schließlich nach Tschechien und ließ sich dort den Zahnersatz anfertigen. Der AOK schickte sie anschließend die Rechnung eines tschechischen Zahnarztes, der 1810 Euro berechnet hatte. Die Krankenkasse verweigerte der Patientin den gesetzlich vorgesehenen Festzuschuss für die Behandlung.

In ihrer Begründung erklärte die Kasse, den Zuschuss gäbe es nur dann, wenn vor der Behandlung ein Heil- und Kostenplan bewilligt wurde. Auf den alten – etwa eineinhalb Jahre vor dem Beginn der Behandlung in Tschechien genehmigten – Heil- und Kostenplan kann die Patientin ihren Anspruch nicht mehr stützen, bestätigten die Richter in Kassel.

Nach den Regelungen des Bundesmantelvertrags für Zahnärzte ist die Bewilligung eines Heil- und Kostenplans nur sechs Monate lang rechtswirksam. Die Versicherte hätte der AOK also vor der zahnprothetischen Behandlung in Tschechien einen neuen Heil- und Kostenplan vorlegen müssen.

Dies gelte bei der Zahnersatzversorgung in Deutschland und anderen EG-Mitgliedstaaten für Zahnärzte und für alle gesetzlich Versicherten in Europa gleichermaßen.

Az.: B 1 KR 19/08 R

Quelle: <http://www.zm-online.de>

Neu: Mini-Finder Zahnmedizinische Abrechnung

Jede zahnmedizinische Abrechnungs-Assistentin kennt die Situation: Oftmals sind es nur Kleinigkeiten, die bei der Abrechnung, beim Eingeben der Patientenbehandlung oder bei einem Kostenvoranschlag fehlen. Mal ist es die exakte Gebührennummer, dann wieder die Hintergrundinformation hinter einer bestimmten Position. Die neue kleine Abrechnungshilfe von Spitta bietet zu den jeweiligen Gebührenpositionen von Bema, GOZ und GOÄ eine entsprechende Kurzkomentierung und wichtige Informationen mit farblichen Markierungen hervorgehoben. So ist die Kernaussage zu jeder Gebührenposition auf einen Blick erkennbar. Auch der kleine und mittlere Gebührenrahmen der GOÄ sowie die Besonderheiten des neuen Basistarifs sind im neuen Mini-Finder farblich gekennzeichnet und ermöglichen damit die schnelle Orientierung.

Neu: Mini-Finder Zahnmedizinische Abrechnung
Bema-, GOZ- und GOÄ-Gebührenpositionen mit Kurzkomentierung
Stand: 01.10.2009
Broschur, DIN-A5-Format, 44 S.
Bestell-Nr. V007024711
Preis: 26,64 €(D) inkl. MwSt. zzgl. Versandkosten

Quelle: <http://www.Spitta.de>

Umfrage ergibt: Schöne Zähne sind wichtiger als ein trendiges Outfit, reine Haut oder ein makelloses Gesicht

Ein schönes Lächeln überzeugt: Die Frisur muss perfekt sitzen und eine gute Figur will ebenfalls jeder - als immer wichtiger werden aber auch schöne Zähne empfunden. Das ergibt eine Online-Umfrage im Auftrag von DMG unter über 1.000 Befragten. Damit liegen diese Merkmale deutlich vor Faktoren wie Gesicht, Kleidung und Haut.

Insgesamt geben 95 Prozent der Befragten an, dass sie auf das Aussehen ihrer Zähne Wert legen. Dabei ist Frauen die Optik ihrer Zähne wichtiger als Männern. Diejenigen, die sich um das Aussehen ihrer Zähne sorgen, putzen diese regelmäßig, achten auf ästhetische Füllungen und gehen so oft wie möglich zum Zahnarzt. 76 Prozent der Befragten sind laut Umfrageergebnis zudem bereit, über die Kassenleistungen hinaus in die Optik ihrer Zähne zu investieren.

"Diese Aussagen zeigen uns einmal mehr, wie wichtig es ist, Produkte anzubieten, die neben der Gesundheit auch die Optik der Zähne verbessern", so Ralf Luhmann, Marketingleiter beim Hamburger Dentalmaterialhersteller DMG. Deren neuestes Produkt Icon® wird eingesetzt, um beginnende Karies ohne Bohrer zu stoppen. Positiver Nebeneffekt: Diese Behandlungsmethode - die so genannte Kariesinfiltration - entfernt auch unschöne Flecken, die von Karies verursacht wurden.

Weitere Informationen unter: <http://www.dmg-dental.com> sowie unter <http://www.bohren-nein-danke.de>

Über DMG: Die Dental Material Gesellschaft aus Hamburg ist seit mehr als vier Jahrzehnten im Bereich der Zahnmedizin aktiv. Ob es um präzise Abformungen geht oder um zuverlässige temporäre und permanente Versorgung: DMG engagiert sich dafür, Zahnärzten weltweit die tägliche Arbeit zu erleichtern. Mit hochwertigen Dentalmaterialien made in Germany. Zahnärzte und Labors in über 80 Ländern der Welt vertrauen heute auf die Qualität von DMG Markenprodukten wie Luxatemp, LuxaCore oder Honigum. Mit dem neuen Produkt Icon® geht die 1964 gegründete, heute rund 300 Mitarbeiter große Firma, jetzt einen weiteren Schritt in Richtung Marktausbau.

Quelle: <http://www.dmg-dental.com>

Neu: Das Online-Portal für Implantologen und Parodontologen

Seit nahezu 13 Jahren ist die Zeitschrift DI – DENTALE IMPLANTOLOGIE & Parodontologie auf dem Dentalmarkt etabliert. Das entsprechende Portal www.dimagazin-aktuell.de bietet nun eine neue, interaktive Plattform für diese spezifische Zielgruppe. Unter den bekannten Rubriken können praxisnahe, wissenschaftliche Fachartikel zum aktuellen Stand der Implantologie und Parodontologie abgerufen werden. Darüber hinaus stehen Interviews, Kollegentipps, News aus der Dentalindustrie oder auch Informationen über Roadshows und Veranstaltungstermine im Fokus des neuen Portals. Themenspezifische Abrechnungshinweise sowie wichtige Steuer- und Rechtstipps dienen dazu, den Zahnarzt in seiner Praxisführung zu unterstützen. Weiterhin kann der Zahnarzt bei ausgesuchten Fachbeiträgen CME-Fortbildungspunkte erwerben. Das umfangreiche Themenangebot als auch die täglich aktuellen Neuigkeiten rund um die Zahnmedizin sind kostenlos und meist ohne Registrierung für alle User zugänglich.

Quelle: <http://www.dimagazin-aktuell.de>

Halitosis

Studie belegt: Kombination aus Aminfluorid/Zinnfluorid, Zinklaktat und Wirkstoffen zur Hemmung von Mundgeruch erfolgreich bei der Bekämpfung von Mundgeruch

Halitosis, unangenehmer Mundgeruch, ist ein weit verbreitetes Problem, das in den meisten Fällen durch Bakterien in der Mundhöhle entsteht. Die bakteriellen Stoffwechselprozesse setzen flüchtige Schwefelverbindungen frei, die maßgeblich zu schlechtem Atem beitragen. Durch den quantitativen Nachweis dieser Schwefelverbindungen (vorwiegend Schwefelwasserstoff und Methylmercaptan) sowie organoleptische Messungen, lässt sich nicht nur das Ausmaß der Halitosis bestimmen, sondern auch die Wirksamkeit von Mitteln gegen Halitosis überprüfen.

So wurde in einer randomisierten, Untersucher-verblindeten Studie von Dr. Walter Wigger-Alberti und seinem Team am proDERM Institut für Angewandte Dermatologische Forschung die Wirksamkeit zweier Mundspülungen und einer Negativkontrolle verglichen. Zweiundvierzig Patienten mit nachweislichem Mundgeruch wurden in drei Gruppen eingeteilt, von denen die erste eine frei verkäufliche, antiseptische Mundspülung benutzte, die eine Kombination aus Chlorhexidin, Cetylpyridiniumchlorid und Zinklaktat enthielt (Positivkontrolle). Die zweite Gruppe (Testgruppe) verwendete eine Mundspülung, die Aminfluorid/Zinnfluorid, Zinklaktat und Wirkstoffe zur Hemmung von Mundgeruch enthielt, die Negativkontrollgruppe Wasser.

Der Mundgeruch der Studienteilnehmer wurde vor, 30 Minuten und vier Stunden nach der Anwendung der Mundspülung durch instrumentelle Analyse sowie Erhebung organoleptischer Werte (Beurteilung der Atemluft durch geschulte Prüfärzte) bestimmt.

Vor der Benutzung der Mundspülung wiesen alle Teilnehmer ähnliche organoleptische Werte auf. Die Positivkontrollgruppe sowie die Testgruppe zeigten nach 30 Minuten eine signifikante Verbesserung im Vergleich zur Negativkontrolle. Bei der Testmundspülung hielt dieser Effekt jedoch über vier Stunden an: nur hier verblieben die Durchschnittswerte über diesen Zeitraum unterhalb der Schwelle klinischer Relevanz.

Somit wurde gezeigt, dass bereits die einmalige Anwendung einer Mundspülung mit Aminfluorid/Zinnfluorid, Zinklaktat und Wirkstoffen zur Hemmung von Mundgeruch zu einer deutlichen und anhaltenden Verbesserung von Mundgeruch führt.

Halitosis: E-Learning-Tool ist online

GABA stellt deutsche Version ins Netz

Ab sofort stellt GABA, Spezialist für orale Prävention, auch die deutsche Version seines Halitosis-E-Learning-Tools online zur Verfügung, und zwar unter: http://www.elearninghalitosis.com/de/elearning_de.html

Quelle: <http://www.gaba.com>

Demografie & Mundgesundheit

Kieferorthopädie wird auch Thema für Alterszahnheilkunde

Die fortschreitende Zahngesundheit der Bevölkerung in den mittleren Altersjahren stellt die Kieferorthopädie vor neue Aufgaben: Nicht nur Prothetik und Parodontologie sind mehr und mehr in der Alterszahnmedizin gefordert, sondern auch kieferorthopädische Maßnahmen zur Erhaltung oder Wiederherstellung von Funktion und Ästhetik. Probleme, die sich bei Zahnlosigkeit nicht stellten, werden bei wachsender Anzahl eigener Zähne im Alter zunehmend anspruchsvolle Lösungen verlangen.

Die Aufgaben der Kieferorthopäden erstrecken sich von Prävention über Unterstützung anderer therapeutischer Maßnahmen bis zur Korrektur funktionsgestörter Bisslagen. Dr. Gundi Mindermann, 1. Bundesvorsitzende des BDK / Berufsverband der Deutschen Kieferorthopäden, listet Beispiele auf: "In höherem Alter, wenn die Kieferknochen Form und Festigkeit verlieren, drängt die Zunge oft die Zähne in eine funktionell ungünstige Lage und schafft so z.B. einen falschen Zusammenbiss in Form eines Überbisses." Auch die Ästhetik wird Unterstützung benötigen: Sind immer mehr eigene Zähne im Unterkiefer vorhanden, verschieben sie sich typischerweise gedrängt zusammen, Grund ist die Alterung des Menschen und die Form der Aufhängung der Zähne im Knochen. Folge: „Nicht nur die Hygiene wird erschwert, sondern oft ist auch die Funktion aus dem Lot.“ Bereits heute spielt die Kieferorthopädie eine nicht mehr wegzudenkende Rolle in der Implantologie: „Hier geht es beispielsweise durch achsengerechte Einstellung der begrenzenden Zähne um die Schaffung eines stabilen Platzangebotes.“ Auch in der Parodontologie ist die moderne Kieferorthopädie als junger, aber wichtiger werdender Bestandteil der Erwachsenenzahnheilkunde bereits angekommen, Dr. Mindermann: "Mehr und mehr werden Verfahren wie beispielsweise Extrusion und Intrusion, vor allem aber Aufrichtung von Zähnen zur Verbesserung von Hart- und Weichgewebeverhältnissen genutzt bzw. die korrekte Positionierung von Zähnen zur Verbesserung der Hygienefähigkeit und damit auch zur Prophylaxe von Parodontitiden. Hier stellen sich viele Aufgaben für unsere qualifizierte Wissenschaft - und für uns als Berufsverband, um die Kolleginnen und Kollegen fachlich auf diese Aufgaben vorzubereiten. Schliesslich sind Verfahren, wie wir sie in der Kinder- und Jugendbehandlung kennen, aufgrund vielfältig geänderter Voraussetzungen bei älteren Patienten in der Regel nicht 1 : 1 übertragbar."

Dass sich die DGKFO / Deutsche Gesellschaft für Kieferorthopädie dieser Themenstellung durchaus bewusst ist und hier bereits auch viel Forschungsarbeit geleistet wird, berichtete Prof. Dr. Dr. Heinrich Wehrbein, Präsident der diesjährigen DGKFO-Jahrestagung, bei der Kongress-Pressekonferenz am 17. September 09 in Mainz: Er appellierte an die Zahnärzte, gesunde Zähne nicht durch Facetten zu korrigieren, die Hartgewebeverlust mit sich bringen, sondern gewebeschonend durch moderne, auch "unsichtbare" Verfahren der Kieferorthopädie: Mit Alignern und Lingualverfahren seien die Möglichkeiten der Kieferorthopädie für Erwachsene rasant gestiegen. Bei diesen Patienten sei nicht sichtbare Therapie gefragt, die die Kieferorthopädie heute anbieten könne. Forschungsbedarf bestehe allerdings noch hinsichtlich Langzeitstudien zur Gewebereaktion auf solcherart neue Verfahren. Die Grundlagenforschung sei gefordert, Beweise zum Thema Lebensqualität, Mundgesundheit und Kieferorthopädie zur Verfügung stellen – und sich den modernen Verfahren zu widmen: Derzeit mache sich beispielsweise die CAD CAM-Technologie auf den Weg, die Kieferorthopädie zu erobern. Allerdings fehle es noch an relevanten Studien, die

erwiesen, ob durch standardisierte Verfahren tatsächlich optimalere Ergebnisse erreichbar seien. Hier stehe die Wissenschaft der Praxis zur Seite, die sich oft zu kurzfristigen Investitionen gedrängt sehe – allerdings brauche Forschung Zeit, die oft durch aggressives Marketing unterlaufen werde.

Dr. Mindermann begrüßte die Offenheit der Wissenschaft für die Bedürfnisse der Praxis, der BDK werde sich der Thematik der Erwachsenen- und Alters-Kieferorthopädie seinerseits noch intensiver widmen und nehme Fortbildungsangebote seitens der Wissenschaft gern auf. Bereits jetzt werde im Rahmen der beliebten „Young Orthodontics“-Reihe dem Thema Lingualtherapie aufmerksame Zeit gewidmet – hier werde das Konzept demnächst auch Facetten zum Thema Kieferorthopädie für erwachsene und ältere Patienten integrieren und der interdisziplinären Kieferorthopädie im fortgeschrittenen Alter Rechnung tragen.

Quelle: <http://www.zahndienst.de>

apoStudienkredit: Finanzielle Rückendeckung für Ihr Studium

Daher ist es wichtig, für die Zeit des Studiums finanziell den Rücken frei zu haben. Gerade wenn es auf die Prüfungen zugeht, sollte man sich auf das Wesentliche konzentrieren können.

Studenten der Human- und Zahnmedizin sowie der Pharmazie, die Kunden der Deutschen Apotheker- und Ärztebank (apoBank) sind, profitieren bereits seit Jahren vom so genannten apoStudienkredit. Seit Oktober 2009 gibt es diesen nun mit einem noch umfangreicheren Leistungsangebot. So besteht die Möglichkeit, den apoStudienkredit ab dem 1. Semester in Anspruch zu nehmen und monatlich bis zu 500 Euro zu erhalten. Die Laufzeit ist dabei auf das lange Studium ausgerichtet und beträgt bis zu 87 Monate.*

Darüber hinaus können einmalig bis zu 3.000Euro in Anspruch genommen werden, die auch für maximal zwei Auslandssemester, für das Praktische Jahr oder für medizinisches Instrumentarium einsetzbar sind. Dabei ist der apoStudienkredit in der Auszahlungsphase tilgungsfrei. Die Rückzahlung beginnt erst sechs Monate nach Auszahlung der letzten Rate.

Im Rahmen einer verantwortungsvollen Beratung wird beim apoStudienkredit die monatliche Bedarfslücke ermittelt, so dass die Verschuldung während der Studienphase so gering wie möglich gehalten wird. Den Studenten der akademischen Heilberufe bietet die apoBank weitere kostenfreie Angebote wie das Girokonto mit der apoBankcard, die auch zur kostenfreien Bargeldversorgung an rund 19.000 Geldautomaten genutzt werden kann sowie das Kreditkartendoppel VISACARD Gold und MasterCard Gold.

Details zum apoStudienkredit sowie zum weiteren Produkt- und Dienstleistungsangebot der apoBank finden Sie unter <http://www.apobank.de/Student> oder in einer der apoBank-Filialen.

Quelle: <http://www.apobank.de>

Studentenwerke: sozial, gemeinnützig, modern

Wie breit und vielfältig die Service- und Beratungsangebote der 58 Studentenwerke in Deutschland sind, zeigt deren Bundesverband, das Deutsche Studentenwerk (DSW), mit einer neuen Übersicht zum Geschäftsjahr 2008. Nach den Angaben betreiben die Studentenwerke an Deutschlands Hochschulen 762 Mensen und Cafeterien, bieten 181.285 Plätze in mehr als 1.000 Wohnheimen, 6.190 Plätze in 194 Kindertagesstätten. 43 Studentenwerke bieten psychologische Beratung für Studierende, ebenso viele auch Sozialberatung; 39 Studentenwerke beraten Studierende mit Behinderung oder chronischer Krankheit.

45 Studentenwerke haben Darlehenskassen für Studienabschlussdarlehen oder Notfonds für Studierende in finanzieller Not. Im Jahr 2008 haben die Studentenwerke im Auftrag von Bund und Ländern 1,546 Milliarden Euro BAföG ausgezahlt. Hinzu kommen unzählige Kulturangebote, vom Theaterkurs bis zum Geräteverleih, sowie Angebote für ausländische Studierende.

"Die Studentenwerke bieten sehr viel, und sie bieten alles aus einer Hand", kommentiert DSW-Generalsekretär Achim Meyer auf der Heyde die Zahlen, "davon profitieren die Studierenden und die Hochschulen gleichermaßen. Den Studierenden halten die Studentenwerke den Rücken frei, damit sie sich ganz auf ihr Studium konzentrieren können. Und die Hochschulen können mit attraktiven sozialen Rahmenbedingungen ihr Profil entscheidend schärfen."

Meyer auf der Heyde betont die besondere Unternehmensform der Studentenwerke: "Formal betrachtet erfüllen die Studentenwerke als Anstalten des öffentlichen Rechts den sozialen Auftrag, die Studierenden wirtschaftlich, sozial und kulturelle zu fördern. Sie tun dies faktisch als moderne Sozialunternehmen nach betriebswirtschaftlichen Methoden. Aber mit einem entscheidenden Unterschied: Die Studentenwerke sind nicht gewinnorientiert, sondern gemeinnützig."

58 Studentenwerke in Zahlen:

- 762 Mensen, Cafeterien, Restaurants, Bistros, Kaffeebars mit 210.311 Sitzplätzen, Jahresumsatz 2008: 341 Millionen Euro (+7% gegenüber 2007)
- 39 Studentenwerke mit Freitischen in den Mensen für bedürftige Studierende
- 181.285 Wohnheimplätze, 80% davon mit Internetanschluss, Monatsmiete 196 Euro im Monat einschließlich aller Nebenkosten
- 53 Studentenwerke mit rollstuhlgängigen Wohnplätzen
- 53 Studentenwerke mit besonderen Wohnangeboten für Studierende mit Kind
- 51 Studentenwerke mit Wohnraumvermittlung: Angebote von Privatvermietern an Studierende
- 1,546 Milliarden Euro BAföG im Jahr 2008 im Auftrag von Bund und Ländern (+4% gegenüber 2007)
- 23 Studentenwerke mit studentischer Arbeitsvermittlung
- 33 Studentenwerke mit Semesterticket
- Darlehenskassen mit günstigen Studienabschlussdarlehen oder Härtefonds für Studierende in finanziellen Notlagen in 45 Studentenwerken
- 6.190 Plätze in 194 Kinderbetreuungseinrichtungen: 3.309 Plätze für Kinder bis 3 Jahre, 2.380 Plätze im Alter von 3 bis 6, 82 Plätze für Kinder ab 6
- 43 Studentenwerke mit psychologischer Beratung
- 43 Sozialberatungs-Stellen
- 39 Studentenwerke mit Beratung für Studierende mit Behinderung oder chronischer Krankheit 680 studentische Wohnheimtutorinnen und -tutoren zur besseren Integration ausländischer Studierender in 41 Studentenwerken
- Kultur: 35 Veranstaltungssäle, 27 Theaterbühnen, 35 Probe- und Übungsräume für studentische Gruppen, 23 Fotolabors, 27 Galerien, 22 Kneipen mit Kulturprogramm, 24 Studentenwerke mit kulturellen Kursen bzw. Workshops, 24 Studentenwerke mit Kultur-Festivals und –Wettbewerben
- 28 Studentenwerke mit Fitness- und Sportangeboten für Studierende
- 31 Studentenwerke mit frei zugänglichen Internetpools

Quelle: <http://www.studentenwerke.de>

Studierende suchen mehr psychologische und Sozial-Beratung auf

Studentenwerke melden für 2008 20% mehr psychologische Beratung, 27% mehr Sozialberatung

Deutsches Studentenwerk (DSW): Mit dem Bologna-Prozess steigt der Beratungsbedarf

Die Studierenden haben bei den Studentenwerken im Jahr 2008 deutlich mehr psychologische und Sozialberatung in Anspruch genommen. Das meldet das Deutsche Studentenwerk (DSW), die Dachorganisation aller 58 Studentenwerke. Mit fast 80.000 Beratungskontakten verzeichnen die psychologischen Beratungsstellen einen deutlichen Anstieg von mehr als 20% gegenüber dem Jahr 2007. Die häufigsten Themen: Lern- und Arbeitsstörungen, Leistungsprobleme, Arbeitsorganisation und Zeitmanagement, Prüfungsangst, depressive Verstimmungen, Identitäts- und Selbstwertprobleme. Mehr als 23.000 Studierende ließen sich in 2008 in Einzel- oder Gruppengesprächen psychologisch beraten.

Die Nachfrage der Studierenden nach Sozialberatung ist 2008 noch stärker gestiegen. Knapp 72.000 Beratungskontakte in den Sozialberatungsstellen bedeuten gegenüber 2007 ein Plus von 27 %. Die häufigsten Themen hier: Studienfinanzierung, Schwangerschaft und Studieren mit Kind sowie die Beratung ausländischer Studierender.

DSW-Generalsekretär Achim Meyer auf der Heyde sieht mehrere Gründe für den starken Anstieg der Beratungsnachfrage und betrachtet die neuen Daten differenziert. "Die neuen Bachelor-Studiengänge erhöhen sicher den Zeit-, den Leistungs- und Finanzierungsdruck auf die Studierenden; viele können wegen der dichten Stundenpläne und der vielen Prüfungen keinem Nebenjob nachgehen, finanzielle Probleme sind die Folge und erhöhen den gefühlten Stress." Derzeit jobben 63% der Studierenden; ein Drittel ist zwingend auf den Nebenjob angewiesen.

"Die Studierenden nehmen die Beratungsangebote der Studentenwerke heute viel früher im Studium in Anspruch und mit größerer Selbstverständlichkeit", so der DSW-Generalsekretär weiter, "auch das Angebotsspektrum der Studentenwerke hat sich deutlich erweitert." Wer schon im ersten Semester beim Studentenwerk ein Coaching zum Stressmanagement oder zu Lerntechniken besuche, beuge krisenhaften Entwicklungen später im Studium sinnvoll vor. Dennoch ist für Meyer auf der Heyde klar: "Bachelor-Studierende brauchen deutlich mehr studienbegleitende Beratung."

Quelle: <http://www.studentenwerke.de>

Jogging und Gehirnjogging helfen

Magazin Reader's Digest gibt Ratschläge fürs Gedächtnistraining

Was kann man gegen Konzentrationsschwäche und Vergesslichkeit unternehmen? Das Magazin Reader's Digest gibt in seiner Dezember-Ausgabe wichtige Tipps, wie man seine grauen Zellen trainieren kann. Grundsätzlich gilt: Je mehr neue Aufgaben und Herausforderungen es gibt, umso besser ist das fürs Gehirn.

Fachleute haben schon seit langem herausgefunden, dass das Gedächtnis bei vielen Menschen bereits ab dem 20. Lebensjahr nachlässt. Gegenmaßnahme kann ein gezieltes Gehirnjogging sein – also das Lösen kleiner mentaler Aufgaben, „die das Hirn in einen optimalen Wachheitszustand bringen sollen“, wie es Psychologe Siegfried Lehl in der neuen Ausgabe des Magazins *Reader's Digest* beschreibt.

„Sie sollten vor einem Gehirn- oder Gedächtnistraining genau analysieren, was Sie nicht so gut können und welche Fähigkeit Sie trainieren möchten“, sagt Hans Georg Nehen, Direktor der Memory-Clinic in Essen. Was beim Gedächtnistraining auf jeden Fall hilft, sind die so genannten Eselsbrücken, in der Fachsprache auch Mnemotechniken genannt. Das kann zum Beispiel eine Kurzgeschichte sein, in der sich die Zahlen der Bank-PIN-Nummer verstecken.

Um in Kopf und Geist fit zu bleiben, ist auch ausreichende Bewegung von großer Bedeutung – und zwar unabhängig vom Alter. Medizinische Untersuchungen haben belegt, dass durch den Spaziergang, die Wanderung oder die Ausübung einer Sportart wie Jogging die Hirndurchblutung gesteigert und die Bildung neuer Blutgefäße sowie neuer Nervenzellverbindungen angeregt wird. Die Experten empfehlen deshalb, drei Mal pro Woche jeweils 40 Minuten Ausdauertraining zu absolvieren. Nach drei Monaten, so ergaben Studien, hat sich die körperliche und geistige Leistungsfähigkeit verbessert.

Für den Geist lässt sich aber noch mehr tun. So gilt eine gesunde Ernährung als besonders wichtig, wie mediterrane Kost wie Obst, Gemüse, Fisch, Hülsenfrüchte und Getreide. Darüber hinaus sollte jeder genug trinken. „Flüssigkeitsmangel führt zu Konzentrationsstörungen“, betont Silke Restemeyer von der Deutschen Gesellschaft für Ernährung: „Nur wer ausreichend trinkt, kann geistige Höchstleistungen bringen.“

Nicht zu vergessen ist ausreichender Schlaf. Denn Schlafmangel wirkt sich negativ auf die Lernleistungen aus. Wenn dann auch noch zu viel Stress hinzukommt, wird das Denkvermögen zusätzlich gelähmt. „Bei mehr als der Hälfte unserer Patienten ist die Ursache für ihre Gedächtnislücken eine hohe psychosoziale Belastung“, betont Direktor Nehen aus Essen. Rat der Experten: regelmäßige Entspannung, gelegentliche Auszeiten und Vermeidung von Multitasking, also der Erledigung von mehreren Aufgaben zur gleichen Zeit.

Quelle: <http://www.readersdigest.de>

"Studierende für Studierende"

Wer sind die engagiertesten Studierenden Deutschlands?

13.000 Euro Preisgelder, Nominierungen bis 9. Januar 2010, Große Frage: Haben Bachelor noch Zeit für soziales Engagement?

Engagierte Studierende gesucht! Das Deutsche Studentenwerk (DSW) will Studierende auszeichnen, die sich besonders für ihre Kommilitoninnen und Kommilitonen einsetzen. Es startet heute den vierten Bundeswettbewerb "Studierende für Studierende" an allen Hochschulen Deutschlands. Bis zum 9. Januar 2010 können Studierende oder studentische Teams für einen "Studentenwerkspreis für besonderes soziales Engagement" nominiert werden.

Es winken Preisgelder von 13.000 Euro - und öffentliche Anerkennung, wie DSW-Präsident Prof. Dr. Rolf Dobischat betont: "Die akademische Kultur in Deutschland lebt vom Engagement von Studierenden für Studierende. Wir wollen mit dem Wettbewerb dieses bürgerschaftliche Engagement der Studierenden fördern und bekannt machen. Für mich sind die engagierten Studierenden Helden des Hochschulalltags."

Können sich Bachelor-Studierende ehrenamtliches Engagement zeitlich überhaupt noch leisten? Bleiben die Studierenden die engagierteste Bevölkerungsgruppe Deutschlands? Dobischat: "Der neue Wettbewerb wird hoffentlich Antworten liefern, und sie werden hoffentlich positiver ausfallen, als die Kritik an zeitlich überfrachteten Bachelor-Studiengängen es derzeit vermuten lässt."

Die Resonanz auf die dritte Auflage des Wettbewerbs 2007/2008 war enorm: 209 Nominierungen von Hochschulen, ASten, Fachschaften, Studentenwerken, Akademischen Auslandsämtern, Studentengemeinden oder Ministern waren beim Deutschen Studentenwerk eingegangen. Studierende und studentische Gruppen aus 173 verschiedenen Hochschulen waren für den Studentenwerkspreis vorgeschlagen worden; drei einzelne Studierende und vier Gruppen wurden schließlich mit einem Studentenwerkspreis ausgezeichnet.

Den Bundeswettbewerb "Studierende für Studierende: Studentenwerkspreis für besonderes soziales Engagement" lobt das Deutsche Studentenwerk alle zwei Jahre aus; er wird mit finanzieller Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung durchgeführt. Für den Studentenwerkspreis können engagierte Studierende aller staatlichen oder staatlich anerkannten Hochschulen in Deutschland vorgeschlagen werden; eine Eigenbewerbung ist hingegen nicht möglich.

Weitere Informationen und Formular zur Nominierung:
<http://www.studentenwerke.de/main/default.asp?id=04300>

Quelle: <http://www.studentenwerke.de>

WG-Fernseher richtig bei der GEZ anmelden

Studenten müssen für Fernseher und Radios in einer WG unter Umständen einzeln Rundfunkgebühren zahlen. Das gelte, wenn jeder in seinem eigenen Zimmer Musik hört oder Fernsehen schaut.

Dies erläutert Kathrin Körber von der Verbraucherzentrale Niedersachsen in Hannover. Gemeinsam genutzte WG-Fernseher müssen nur von einem der Bewohner angemeldet werden.

Bafög-Bezieher, die nicht mehr bei ihren Eltern wohnen, können sich von den Gebühren befreien lassen, müssen das allerdings bei der GEZ beantragen. Befreit sind Studenten auch, wenn sie noch bei ihren Eltern leben, kein Bafög beziehen und ihr regelmäßiges Einkommen unter dem einfachen Sozialhilferegelsatz von 287 Euro liegt.

Quelle: News-aktuell - <http://www.newsaktuell.de/>

Der Dudenverlag bietet ab sofort Rechtschreibprüfung im Internet an

Eigene Texte einfach korrigieren lassen auf <http://www.duden.de>

Der Dudenverlag bietet ab sofort die "Duden-Rechtschreibprüfung online" an, mit der sich eigene Texte auf Rechtschreib-, Grammatik- und Stilfehler einfach prüfen und korrigieren lassen. Die Korrektursoftware ist serverbasiert und kann ohne Installation direkt im Browser ausgeführt werden. Das Angebot ist direkt über die Startseite der Duden-Website <http://www.duden.de> zu erreichen.

Und so einfach funktioniert der innovative Onlineservice: Den eigenen Text entweder direkt in das Eingabefeld schreiben oder hineinkopieren und die Online-Rechtschreibprüfung starten. Die Software erkennt Fehler in Wörtern bzw. Satzteilen und markiert sie farbig als Rechtschreib- oder Grammatikfehler. Klickt man mit der linken Maustaste auf die angezeigten Links, erläutert das Programm die entsprechenden Fehler und macht Korrekturvorschläge. Zum Schluss kopiert man den korrigierten Text in die gewünschte Anwendung. Texte von circa einer DIN-A4-Seite, was etwa 1 600 Zeichen entspricht, können so testweise geprüft werden. Da Formatierungen verloren gehen, empfiehlt es sich, den eigenen Text erst nach der vollzogenen Rechtschreib- und Grammatikprüfung in Form zu bringen.

Im Rahmen der Online-Rechtschreibprüfung bietet Duden auch die bewährte und beliebte Möglichkeit an, die Schreibweise einzelner Wörter nachzuschlagen bzw. auf fehlerfreie Rechtschreibung zu prüfen. Dabei handelt es sich um die Funktionalität der Duden-Suche, die es seit fünf Jahren auf [duden.de](http://www.duden.de) gibt.

"Wörterbücher zum Nachschlagen sind das eine. Das andere ist die automatische Rechtschreibprüfung, die Wörter im Satzzusammenhang kontrolliert und auf diese Weise auch Grammatikfehler entdeckt und anzeigt. Darin steckt die eigentliche Innovation", kommentiert Melina Alexa, Verlagsleiterin im Dudenverlag, das Angebot. "Offline bieten wir das mit der 'Duden Korrektor'-Familie bereits erfolgreich für die unterschiedlichsten Betriebssysteme und Plattformen an."

Der Dudenverlag bietet die "Duden-Rechtschreibprüfung online" zum Start und zum Testen kostenlos an, um ein breites Publikum auf das Thema "automatische Rechtschreib- und Grammatikprüfung" aufmerksam zu machen und nicht zuletzt Interesse am "Duden Korrektor" für Microsoft Office und Works zu wecken.

Quelle: <http://www.duden.de>

Es lebe die Verbindlichkeit

Eigentlich ist es ganz einfach. Man antwortet binnen zwei Tagen auf E-Mails. Man hält das, was man versprochen hat. Man begegnet einem anderen Menschen mit Wertschätzung. Man steht dazu, wenn man einen Fehler gemacht hat, entschuldigt sich.

Und jetzt die Praxis: E-Mails werden nicht beantwortet. Mitarbeiter werden per SMS gekündigt oder im Gruppengespräch. Manchmal kommt man sich naiv vor, redet man von Anstand, Zuverlässigkeit und Fairness. Dafür gibt es jedoch ein schönes Wort: Verbindlichkeit. Verbindlichkeit, das meint eine Haltung: Man übernimmt Verantwortung für sein Handeln, man hat ein Gewissen. Verbindlichkeit fußt auf Regeln, die nicht aufgeschrieben sind, sondern als Verhaltensrichtschnur allgemein gültig sind.

Werte geben Orientierung

Doch haben Unternehmen in einer Zeit, in der sie in einer globalisierten Welt bestehen müssen, wirklich keine anderen Sorgen als Höflichkeit? "Gerade in einem dynamischen Umfeld werden Werte wertvoll, denn sie geben Orientierung und vermitteln Kontinuität", sagt Sabine Zahnert, Leiterin Nachwuchsprogramme bei Bosch.

Von Mitarbeitern wird in Unternehmen ein verbindliches Auftreten erwartet. "Bei Bewerbungen spielen die Kompetenzfelder Führungsstärke und Überzeugungsfähigkeit eine zentrale Rolle. Dafür ist verbindliches Auftreten ein wichtiges Kriterium. Das heißt auch, dass ein Bewerber, der sich in seinen Unterlagen als offen und kommunikativ beschreibt, dies auch konsequent im Gespräch belegt."

Die Personaler schauen daher mit geübtem Auge sehr genau auf die Körpersprache, auf das Auftreten und Benehmen, sie beobachten den Bewerber vom ersten Gespräch bis zum Miteinander in Gruppenarbeiten während des Assessment Center. Wer nicht hält, was er im Bewerbungsanschreiben versprochen hat, gilt kaum als geradlinig oder verlässlich. Insbesondere in Firmen mit Kundenkontakt ist dies das Nonplusultra. "Die hohe Sachkompetenz ist nur ein Erfolgsfaktor. Unsere Kunden kommen aber auch deshalb wieder, weil man sich für sie einsetzt, um eine CD oder ein Buch zu bekommen", sagt Steffen Ritter, Leiter der Unternehmenskommunikation bei der Unternehmensgruppe "Dussmann".

Eigenverantwortung, Engagement - auch das gehört zu einem verbindlichen Auftreten. In den Seniorenresidenzen, die "Dussmann" betreibt, steht der Nachmittagskaffee pünktlich auf dem Tisch, Ausflüge mit den älteren Herrschaften werden nicht kurzfristig verschoben. Die Enttäuschung wäre riesig, das tut man einem anderen Menschen gefälligst nicht an. Es gehört nämlich auch zur Verbindlichkeit, mitzudenken, statt die Bedürfnisse anderer zu ignorieren.

Bei Selbstständigen und Freiberuflern hat Verbindlichkeit einen besonders hohen Stellenwert. Sie hängen in der Luft, wenn ein Auftraggeber auf ein Angebotsschreiben nicht reagiert oder ein Honorar zu spät zahlt. Sie selbst allerdings müssen auch Verbindlichkeit bieten, zum Beispiel Fristen einhalten. Da kommt es auch auf die Soft Skills ihrer Mitarbeiter an.

"Schnodderige Mitarbeiter werden von Kunden vielleicht hingenommen, wenn ein gewerbliches Produkt überzeugt. Freiberufler hingegen bieten eine geistig-ideelle Leistung, die stark an ihn als Person gebunden ist. Dabei ist das Vertrauen, das beispielsweise ein Patient in einen Arzt fasst, unverzichtbar. Unzuverlässigkeit zerstört Vertrauen. Und ist die Vertrauensbeziehung zerbrochen, gilt dies zwangsläufig auch für die wirtschaftliche", sagt Ulrich Oesingmann, Präsident des Bundesverbandes der Freien Berufe.

Nun ist Verbindlichkeit nicht einseitig, auch ein Arbeitgeber muss sich hier in die Pflicht genommen fühlen. Er sollte etwa Zusagen einhalten.

Robert Bosch fasst eine verbindliche Lebenshaltung so auf: "Charakter haben ist von allergrößter Bedeutung. Ein Mensch von Charakter lügt und betrügt nicht und hält sein Wort ..." Diesen Satz schrieb er 1950. War es damals um die Verbindlichkeit schlichtweg besser bestellt, während unsere heutige Gesellschaft unter Werteverfall leidet?

Leistungsdruck verstellt Blick

Gabrielle Rüttschi verneint dies. Es habe in den 50er- und 60er-Jahren schlichtweg so enge gesellschaftliche Normen und Zwänge gegeben, dass man gar nicht dazu kam, unverbindlich zu sein. Unsere heutige

Gesellschaft habe sehr wohl Werte, nur verstellten Leistungsdruck, Streben nach Geld, Macht und Anerkennung oft den Blick für das Wesentliche.

Schärfen wir den Blick wieder: Verbindlichkeit bedeutet, weder unflexibel zu sein, noch flatterhaft alles "mitzunehmen", was sich einem heute bietet. Man soll neugierig auf Neues sein, Lust auf die Veränderung haben. Aber man darf sich nicht scheuen, Entscheidungen zu treffen. Das hat aber einen großen Vorteil: Man überlegt, was man wirklich will. Das führt zu einer klaren Haltung, zu Stabilität. In der Arbeitswelt ist dies mit das Stärkste, was man bieten kann. Es ist Verbindlichkeit.

Quelle: News-aktuell - <http://www.newsaktuell.de/>

Mit Sauna und Bewegung durch den Winter

Wenn Väterchen Frost an Fenster und Türen klopft, gilt es, die eigene Immunabwehr zu stärken und den Kreislauf in Schwung zu halten, so dass Erkältungsviren keine Chance haben. Saunen und ausgiebige Spaziergänge helfen dabei.

Weitere Tipps, wie man im Winter fit bleiben kann:

So sollte man mehrmals am Tag bei weit geöffneten Fenstern kurz durchlüften, um trockene Heizungsluft durch Frischluft zu ersetzen. Bewegung, die Sauna oder Wechselduschen ergänzen die "Frischluftdusche", wobei allerdings Menschen mit schweren Herz-Kreislauf-Leiden bei diesem Fitnessprogramm vorsichtig sein und zuvor mit ihrem Arzt sprechen sollten.

Zur Erkältungsvorsorge gehört im Übrigen auch eine gute Ernährung mit ausreichend frischem Obst und Gemüse, so versorgt man sich mit wichtigen Vitaminen und Mineralstoffen. Pflanzliche Mittel aus der Apotheke können das Immunsystem zusätzlich stärken, sie enthalten zum Beispiel Extrakte des Sonnenhuts oder der Wurzel von Eleutherococcus. Fragen Sie Ihren Apotheker um Rat.

Quelle: <http://www.nai.de>

Warum uns das Handy schneller altern lässt

Zu viel Sonne, Nikotin und Alkohol fördern den körperlichen Verfall - das weiß so ziemlich jeder. Doch im Alltag lauern noch viel mehr Verschleiß-Gefahren: Auch Mobiltelefone, Navigationsgeräte und Steaks lassen uns schneller altern. Die Frauenzeitschrift "FÜR SIE" verrät sieben Tricks, wie man trotzdem fit bleibt:

1. Zu üppige Mahlzeiten schädigen die Zellen: Machen Sie es wie die Bewohner der japanischen Insel Okinawa - dort leben die meisten 100-Jährigen der Welt. Die Okinawer haben einen Grundsatz namens "Hara Hachi Bu", übersetzt: "Stopf dich nicht so voll."
2. Handy und Notizblock machen das Hirn träge: Telefonnummern öfter aus dem Gedächtnis wählen. Einkaufslisten schreiben!
3. Zu wenig Sonne macht die Knochen brüchig: Täglich 20 Minuten an die Luft. Das reicht schon.
4. Jojo-Diäten greifen das Immunsystem an: Nur langsam und langfristig abnehmen.
5. Zu viele Steaks können die Augen belasten: Statt rotem Fleisch öfter Hühnchen oder Fisch essen. Paprika, Bohnen und Karotten enthalten außerdem Antioxidantien, welche die beim Braten entstehenden Nitrosamine unschädlich machen.
6. Das süße Leben verklebt die Gefäße: Dunkle Schokolade statt Gummibärchen essen. Oder noch besser: Drei Wochen keine Süßigkeiten - und der Körper stellt sein Geschmacksempfinden um.
7. Stress lässt die Zellen im Zeitraffer altern: Regelmäßiges Ausdauertraining. Besonders effektiv: Yoga.

Quelle: FÜR SIE - <http://www.fuer-sie.de>

Geruhsame Weihnachten

Kein Stress zu Weihnachten

Ein paar nützliche Tipps, damit Sie die Feiertage nicht nur gesund überstehen, sondern sich auch an Gelassenheit erfreuen können statt von Stress und Völlerei beeinträchtigt werden.

Alle Jahre wieder... die strapazierte Phrase bleibt für den Stress vor den Feiertagen leider von hoher Aktualität. Die Kaufhaus Rallye ruiniert das Nervenkostüm, Zeitnot und Hetze verwandeln die Vorfreude in Fest-Frust. Doch halt! Das muss nicht sein! Diese Tipps sollen Ihnen helfen, das Fest gesund und gelassen zu erleben.

Richtig planen! Laut Statistik liegt der Festtags-Bedarf einer vierköpfigen Familie bei genau 78 Pfund Fleisch, Wurst, Brot, Butter und Margarine, fast einem Zentner Obst, Gemüse und Kartoffeln und 81 Flaschen Milch, Säfte, Wein und Bier. Dies alles nach Hause zu tragen, bedarf einer ausgeklügelten Logistik. "Last minute" ist etwas für den Urlaub, aber Gift für die Weihnachtszeit. Mit einer rechtzeitig erstellten Einkaufsliste können Sie die Besorgungen entzerren.

Platz schaffen! Räumen Sie Kühlschrank und Speisekammer rechtzeitig von allem leer, was nicht unbedingt gekühlt sein muss. Viele Lebensmittel werden schon von den winterlichen Temperaturen auf dem Balkon ausreichend vor Verderb geschützt. Haltbares kann man schon Tage vor Heilig Abend einkaufen, frische Lebensmittel bestellen Sie bei Metzger, Bäcker und Kaufmann im Voraus.

Kein Hausputz vor den Festtagen! Machen Sie sich in dieser hektischen Zeit nicht zusätzlich mit Sauberkeits-Orgien verrückt. Auch wenn die Vorhänge nicht frisch gewaschen und die Fenster nicht blank geputzt sind, bleibt das Christfest schön. Die Wohnung sollte lieber nach Tannengrün duften als nach Bohnerwachs. Die Duftstoffe des Weihnachtsbaumes haben eine wunderbare Wirkung auf den Organismus: Sie bauen Stress ab und schaffen Wohlbehagen (das kennt wohl jeder von einem Spaziergang im Wald oder vom heißen Bad mit Fichtennadelöl).

Intelligenter schlemmen! Wer die Festtage nicht am Herd verbringen möchte, kann anstatt des traditionellen Weihnachtsbratens auf ein leckeres kaltes Buffet ausweichen oder das Wunschmenü einfach bei einem Lieferservice bestellen. Achten Sie dabei auf eine ausgewogene Zusammenstellung. Und denken Sie daran: Zu einem fetten Braten gehören z.B. fettarme Beilagen. Kündigt sich eine Verstopfung an, hilft der schonende Dulcolax-Wirkstoff Bisacodyl (Apotheke) Ihrem Darm auf die Sprünge.

Reichlich trinken! Das üppige Festtagsessen stopft ungemein, wenn es nicht mit ausreichenden Mengen von Flüssigkeit verdünnt wird. Dabei kommt es allerdings auf die richtige Auswahl an: Während der Mahlzeiten und zwischendurch sollten Sie am besten nur Säfte und Wasser ohne oder nur mit wenig Kohlensäure trinken.

"Rohe" Weihnachten! Haben Sie sich dennoch zu einem üppigen Mahl entschlossen, lassen Sie am nächsten Tag ein leichtes Essen mit Obst, Salat und Gemüse folgen. Rohkost "fegt" die überlasteten Verdauungsorgane wieder sauber. Geben Sie nicht jedesmal der süßen Versuchung des Naschens nach. Ihre Waage wird Ihnen sagen, wie richtig Sie sich verhalten haben

Nur nach der Mahlzeit naschen! Anstatt zwischendurch immer wieder weihnachtliche Köstlichkeiten vom bunten Teller zu stibitzen, sollten Sie der süßen Versuchung nur im Anschluss an eine Mahlzeit erliegen - Ihre Zähne werden dankbar sein.

Sich Gutes gönnen! Geiz mag geil sein, aber doch nicht jetzt! Ein guter Tropfen, maßvoll genossen, kann die festliche Harmonie krönen. Besonders dem Rotwein bestätigt die Wissenschaft immer wieder gesundheitliche Vorzüge.

Tausend Schritte tun! Auch wenn der gemütliche Fernsehsessel noch so einladend erscheint, sollten Sie an den Festtagen besonders häufig an die frische Luft. Bewegung aktiviert den Kreislauf und hilft Ihnen, überschüssiges Fett zu verbrennen und die wohlverdienten freien Tage entspannt zu genießen.

Quelle: Stroebel Communications - <http://www.stroebel-communications.de/>

Himmlische Genüsse ohne Verzicht

Die Weihnachtsfeiertage stehen bevor. Alle Jahre wieder schieben Festtagsmenü, Wein und Plätzchen die Ziffern unserer Altersuhr tüchtig nach vorne und – leider – die der Badezimmerwaage gleich mit. Dabei lässt sich beides verhindern. Ohne Verzicht auf Genuss. Selbstverständlich werden wir alle nicht jünger und die Zeit kann man bekanntlich nicht zurückdrehen. Aber wir können selbst regulieren, wie schnell unsere innere Altersuhr tickt. Die Alternsforschung hat nämlich inzwischen viele der Mechanismen entschlüsselt, die unsere biologische Alterung langsamer oder eben schneller ablaufen lassen. Nahrungsfaktoren stehen dabei ganz vorne. Die wichtigsten Hintergründe:

1. Wertvolle Fettsäuren wollen schonend behandelt werden

Nur beste Qualität: Genuss und Gesundheitswirkung gehen Hand in Hand. Beispiel Öle: Kaufen Sie nur kaltgepresste, in sehr dunkle Flaschen abgefüllte Öle, am besten zusätzlich mit Folie umhüllt oder in einem Karton angeboten. Die guten mehrfach ungesättigten Fettsäuren in hochwertigen Ölen sind nämlich äußerst empfindlich gegenüber Licht, Wärme und Sauerstoff. Werden sie diesen Faktoren ausgesetzt, was oft schon bei der Herstellung geschieht, oxidieren sie. Die so veränderten Fette lösen im Organismus eine Kettenreaktion aus, die unmittelbar Einfluss nimmt auf die Alterung von Gefäßen und Nervenzellen. Erst ein extrem oxidiertes Öl erkennen wir am Geschmack (scharf, bitter, ranzig), schlecht ist es lange vorher. Achten Sie also beim Einkauf auf die oben genannten Kriterien.

2. Nie auf leeren Magen Alkohol trinken

Aperitif und Wein: Ich koche gerne, und meine Lieblingsrezepte beginnen mit: Man nehme ein Glas Wein und gieße es in den Koch. Witzig, aber nicht nachahmenswert. Denn Alkohol vor einer Mahlzeit sorgt dafür, dass wir beim Hauptgang deutlich mehr essen. Unbewusst! Trinken wir aber das eingesparte Glas Wein zum Essen, entfällt die unbewusste Ess-Stimulation. Frauen haben dabei einen zusätzlichen Vorteil. Bei ihnen hilft der Wein zum Essen, übermäßigen Heißhunger im Zaum zu halten.

3. Warum kaltgepresstes Öl kaufen und es dann verbrutzeln?

Braten: Ob Fisch oder Fleisch, verwenden Sie zum Braten reines Butterfett oder reines Kokosfett. Das schmeckt gut, und Sie vermeiden die bei starkem Erhitzen von Ölen unweigerliche Oxidation und die Bildung schädlicher Trans-Fettsäuren – beides Beschleuniger von Alternsprozessen. Olivenöl nimmt eine Mittelstellung ein, da es wenig zur Trans-Fett-Bildung neigt. Freunde des grünen Goldes sollten dennoch einmal folgende Variante ausprobieren: Speisen mit Butterfett anbraten und erst kurz vor dem Servieren Olivenöl zugeben. So bleiben das mediterrane Aroma und die gesundheitlich hochinteressanten Begleitstoffe des Öls voll erhalten.

4. Gesünder backen

Kuchen, Plätzchen und Torten sind zwar nicht eben gesund, aber völlig auf süßes Gebäck zu verzichten, schaffen nur wenige. Da aber alle Kohlenhydrate, egal ob Zucker oder Mehl, aus Sicht unserer Altersuhr kritisch zu bewerten sind, brauchen wir ein paar Tricks beim Backen. Machen Sie sich die Erkenntnis zunutze, dass Gebäck mit 10 bis 20 Prozent weniger Zucker als im Rezept angegeben vielen Menschen besser schmeckt. Eine besonders raffinierte Möglichkeit ist, ein Drittel Zucker durch den „Zuckeralkohol“ Isomalt zu ersetzen. Geschmacklich ändert sich dadurch nichts. Aber die Altersuhr dankt es Ihnen. Noch ein Wort zur Butter: Die darin enthaltenen gesättigten Fette sind weniger schädlich als die gehärteten Fette und raffinierten Öle in Margarinen. In diesem Fall können Sie also gerne sagen: Hmm, Butter, bitte sehr!

5. Abends nur ein Betthupferl

Abendliche Snacks gefällig? Kurz vor dem Schlafengehen sollten Sie auf fett- und kohlenhydratreiches Essen verzichten. Sie könnten es sich sonst mit einem wichtigen Bleib-Schlank-Verbündeten verscherzen, dem Somatotropen Hormon (STH). Diesen Botenstoff produziert unser Körper in der Nacht und unterstützt damit den Erhalt der schlanken Figur. Allerdings wird das Hormon blockiert, wenn durch ein spätes Abendessen der Fett- und Zuckerspiegel ansteigt. Von Proteinen lässt sich das STH allerdings nicht erschrecken,

daher müssen Sie auf späte Snacks nicht ganz verzichten. Obst, Karotten, magerere Käsesorten oder – wenn es ein bisschen exklusiver zugeht: Eischeiben mit einem Klecks Kaviar darf's gern sein.

6. Nach dem Essen sollst du ruh'n oder tausend Schritte tun. Was stimmt?

Beides, je nach Blickwinkel. Ihr Körper mag nach einer Mahlzeit am liebsten „außen“ abschalten, damit er „innen“ in Ruhe arbeiten kann. Wenn Sie jedoch gegen Speckpolster kämpfen wollen, dann gehen Sie nach dem Essen lieber raus. Bei Bewegung produziert Ihr Organismus weniger Fettgewebe. Da klingt der gute alte Verdauungsspaziergang doch gleich ganz anders, finden Sie nicht auch?

Fazit: Wer abnehmen möchte (und gleichzeitig seine innere Altersuhr am Zügel halten will), muss seine Energiezufuhr reduzieren. Sprich: weniger essen. Wer sich aber über die Hintergründe bestimmter Stoffwechselvorgänge informiert, kann mit seinem Wissen und einigen Kniffen viele Klippen umschiffen und Altersuhren elegant und genussvoll ausbremsen!

Quelle: dgk

Lustige Sprüche und Mittel gegen den Kater

Sie werden feucht-fröhlich ins neue Jahr feiern? Ein wenig zu feucht? Ein wenig zu fröhlich? Ihnen schmerzt der Kopf? Die Sprachfertigkeit ist noch nicht komplett zurückgekehrt? Der Mund fühlt sich an wie die Wüste Gobi. Dann helfen diese Sprüche weiter. Und ein paar einfache Hausmittel.

Das Jahr 2010 beginnt für viele Menschen nicht nur mit einem Feuerwerk, sondern auch mit einem gehörigen „Kater“. Schwerer Kopf, rebellischer Magen und ein bleierner Körper - das sind die typischen Symptome nach zu großem Alkoholgenuss.

Alkohol wird vom Körper zwar schnell aufgenommen, aber nur langsam abgebaut. Ein 80 Kilogramm schwerer Mann benötigt etwa zweieinhalb Stunden, um 20 Gramm Alkohol abzubauen. Das entspricht etwa einem halben Liter Bier, einem Viertel Liter Wein oder drei Gläsern Schnaps. Frauen brauchen für dieselbe Menge rund drei Stunden zum Abbauen.

Wer trotz aller Vorsichtsmaßnahmen mit Kopfschmerzen, Übelkeit und Schwindel aufwacht, bekämpft dies am besten mit reichlich Mineralwasser, Fruchtsaftschorlen und einem sauer-salzigen und wasserreichen „Kater“-Frühstück. Weit empfehlenswerter als Kopfschmerzmittel sind dabei ein herzhafter Sauerkrauteintopf, Bratheringe, Salzgebäck und saure Gurken. Das darin enthaltene Salz hilft, den Mineralhaushalt wieder in Ordnung zu bringen, damit Silvestergeschädigte den Rest des Tages einigermaßen fit über die Bühne bringen können. Ein Spaziergang an der frischen Luft hilft zudem, den Kreislauf wieder in Gang zu bringen.

- Wer das Wort "Eishockey" lallend ausspricht, spart damit die Wörter "Bei mir ist alles okay."
- "Mama Nonne" lallend gesprochen, ergibt "Mach' mal noch eine Runde."
- "Ägypten" lallend gesprochen, klärt die Frage "Wer gibt denn?"
- "Kanada" lallend gesprochen, klärt die Frage "Ist keiner da?"
- "Kino einen" lallend gesprochen, ergibt "Kriege ich noch einen?"
- "Schlange hier" lallend gesprochen, heißt "Bist du schon lange hier?"
- "Flur" lallend gesprochen, bedeutet "Wie viel Uhr ist es?"
- "Schweiß" lallend gesprochen, bedeutet "Ich weiß."
- "Finnisch-Klasse" lallend gesprochen, ergibt "Das finde ich klasse."
- "Kanu fahren" lallend gesprochen, heißt "Ich kann noch fahren"
- "Wirsing" lallend ausgesprochen, ergibt "Auf Wiedersehen"
- "Frosch neuer" lallend gesprochen, heißt "Frohes neues Jahr"

Wer allerdings gerade mit einem Kater kämpft, der kann vielleicht über diese alternativen Ausdrücke zum "Hangover" lächeln: ...

- Mir bluten die Haare
- Und dann die gute Nachricht: Bin wieder nüchtern, das muss ich feiern.

Quelle: ots

Handys mal anders: Recycling für den guten Zweck

Ausgediente Handys gehören weder in den Hausmüll noch dauerhaft in die Schublade. Die Geräte enthielten zum einen wertvolle und wiederverwertbare Materialien, erklärt Una Großmann, Sprecherin des Informationszentrums Mobilfunk (IZMF) in Berlin.

Zum anderen stecken in Handys auch umweltbelastende Stoffe, die besser von Profis entsorgt werden. Die Realität sieht anders aus: Eine Umfrage des Herstellers Nokia hat gezeigt, dass nur etwa drei Prozent aller Mobiltelefonnutzer ihre nicht mehr benötigten Mobiltelefone dem Recycling zuführen. Drei von vier Menschen gaben zudem an, dass sie es bislang noch nie in Betracht gezogen hätten, ihr Gerät zu recyceln - während nahezu die Hälfte der Befragten gar nicht erst wusste, dass dies möglich ist. Nun ist die Studie nicht mehr ganz taufersch. An ihrer Aussagekraft hat sich jedoch kaum etwas geändert: "Das Recycling wird immer noch sehr verhalten angenommen", erklärt Nokia-Sprecher Georg Pohland.

Dabei ist es so einfach, ein nicht mehr benötigtes Handy wiederzuverwerten: In den meisten Gemeinden nehmen die Recyclinghöfe alte Elektrogeräte entgegen, also auch Handys. Dem Elektro- und Elektronikgerätegesetz (ElektroG) zufolge sind für die umweltverträgliche Entsorgung allerdings die Hersteller verantwortlich, die die Altgeräte von den Sammelstellen abholen.

Wenn es ums Handy geht, muss jedoch niemand zum Recyclinghof seiner Kommune fahren. Denn auch viele Händler und vor allem die Mobilfunkbetreiber nehmen alte Handys entgegen. Das gilt auch für Vodafone: "In den Vodafone-Shops gibt es Sammelboxen für ausgediente Handys", erklärt Tanja Vogt, Sprecherin des Unternehmens in Düsseldorf. Wer ein altes Mobiltelefon abgibt, kann zudem - wie an der Tankstelle - Punkte sammeln und diese später gegen Prämien eintauschen. Das Recycling-Angebot können nicht nur Vodafone-Kunden, sondern auch die anderer Provider in Anspruch nehmen.

Nokia hat bei rund 500 Händlern ebenfalls Rückgabeböden aufgestellt. "Da dürfen die Kunden aber auch Handys reinschmeißen, die nicht von Nokia stammen", erklärt Pohland. "Merkwürdigerweise landen jedoch mehr Akkus im Recycling als komplette Handys." Zum einen werden Akkus auch mal ausgetauscht, zum anderen lassen viele Verbraucher ihre alten Mobiltelefone wohl deshalb in der Schublade liegen, weil sie damit ja eventuell noch etwas anfangen könnten.

Doch wer sein Handy recyceln lässt, tut sogar Gutes: "Für jedes zurückgegebene Handy spenden wir drei Euro an wohltätige Organisationen", sagt Tanja Vogt. Wem der Weg zum nächsten Mobilfunkshop zu mühsam ist, der kann laut Una Großmann vom IZMF beim Mobilfunkanbieter auch einen Umschlag anfordern und das Handy darin auf seinen letzten Weg schicken.

Wer sein Handy recyceln lässt, tut auch etwas für die Umwelt: Viele Bestandteile des Handys wie zum Beispiel Leiterplatten, das LCD-Display oder der Akku haben laut Tanja Vogt unter bestimmten Umständen eine gefährliche Wirkung auf die Natur und unsere Gesundheit. In den Bauteilen eines Handys können zum Beispiel Arsen, Kadmium, Blei oder Quecksilber stecken. Wird das Handy einfach auf einer Müllhalde entsorgt, könnten manche Gifte ins Grundwasser gelangen. Und auch die Verbrennung ist keine gute Lösung, weil dabei entweichende Gifte in die Luft gelangen können.

Laut Nokia ließen sich 240 000 Tonnen an Rohstoffen einsparen, wenn jeder der weltweit drei Milliarden Handy-Besitzer nur ein nicht mehr genutztes Gerät zurückgeben würde. Hinsichtlich des Ausstoßes von Treibhausgasen hätte dies denselben Effekt, als wenn vier Millionen Autos aus dem Verkehr gezogen würden. Dem finnischen Hersteller zufolge lassen sich aus dessen Handys bis zu 80 Prozent der Materialien, die ja nicht alle giftig sind, wiederverwenden - etwa zur Herstellung von Wasserkesseln und Zahnfüllungen. Das ist allemal besser, als in der Schublade zu verstauben.

Quelle: IZMF - <http://www.izmf.de>

Externe Festplatten: Niedriger Preis allein sollte nicht kaufentscheidend sein

Zehn externe USB-Festplatten im PC-WELT-Test / Laufwerke mit E-SATA-Schnittstelle deutlich schneller als USB-Festplatten / Nachteil: E-SATA-Modelle verbrauchen mehr Strom und sind im Vergleich zu USB-Platten bei geringeren Kapazitäten teurer / PC-WELT-Testsieger bei 2,5-Zoll-Modellen: Ultron Black Safe UEG-250 Mobile / Trekstor Data maxi m.ub liegt im 3,5-Zoll-Segment vorn

Eine externe Festplatte lässt sich flexibel und für verschiedenste Zwecke einsetzen. Um beispielsweise größere Datenmengen mit Freunden auszutauschen, ist ein solches Speichermedium ideal. Und wer seine Daten sichern möchte, braucht nicht länger zu CD oder DVD greifen - eine externe Festplatte bietet mehr Speicherplatz und ist einfacher zu handhaben. Allerdings sollten Verbraucher beim Kauf nicht einfach zum günstigsten Modell greifen. Der Grund: Je höher die Kapazität einer Festplatte, desto niedriger ist der Preis pro Gigabyte. So sind externe Festplatten ab 1 Terabyte, die es derzeit allerdings nur im 3,5-Zoll-Format gibt, besonders günstig. Für 2,5-Zoll-Modelle spricht dagegen eine größere Mobilität, da diese Geräte kein zusätzliches Netzteil benötigen. Das berichtet die PC-WELT, die zehn externe Festplatten mit USB-Anschluss getestet hat.

Alternativ zu Laufwerken mit USB-Anschluss sind mittlerweile auch externe Festplatten mit einer so genannten E-SATA-Schnittstelle auf dem Markt. Wer sich für diese Variante entscheidet, sollte jedoch zunächst prüfen, ob der eigene Rechner überhaupt dafür ausgestattet ist, denn viele PCs und Notebooks verfügen noch nicht über externe SATA-Buchsen. Laut PC-WELT-Test überzeugen E-SATA-Festplatten aber insbesondere in punkto Geschwindigkeit. Gegenüber USB-Festplatten sind sie doppelt bis dreimal so schnell. Doch das enorme Tempoplus hat auch einen gewaltigen Nachteil: Die Festplatten werden im Betrieb sehr warm - benötigen also eine zum Teil laute Kühlung - und ziehen mehr Strom als USB-Modelle. Darüber hinaus sind E-SATA-Platten vor allem bei geringeren Kapazitäten teurer. So beträgt der Preis einer USB-Festplatte mit 500 GB pro Gigabyte derzeit 13 bis 18 Cent. Externe E-SATA-Festplatten mit gleicher Kapazität liegen bei 20 bis 28 Cent pro Gigabyte.

PC-WELT-Testsieger bei den 2,5 Zoll-Festplatten mit USB-Anschluss ist das Modell Ultron Black Safe UEG-250 Mobile (rund 110 Euro). Das Laufwerk mit einer Kapazität von 500 GB erzielte in punkto Geschwindigkeit, Stromverbrauch und Lieferumfang sehr ordentliche Resultate. Im Segment der 3,5-Zoll-Festplatten führt die Trekstor Data Station maxi m.ub (ca. 100 Euro) mit einer Kapazität von 750 GB das Testfeld an. Die Tempomesswerte dieser Festplatte sind gut, außerdem arbeitet sie relativ stromsparend. Darüber hinaus ist der kostenlose Datenrettungs-Service von Trekstor ein interessanter Mehrwert, so die PC-WELT.

Quelle: <http://www.pcwelt.de/>

"Ernste" Musik hören, sehen und begreifen

Ein Klick mit der Maus, schon erklingen Geigen, schmettern Trompeten, brillieren Musiker mit Saxophon, Fagott, Piccoloflöte oder Schlagzeug. Auch ein Tenor und eine Sopranistin geben eine Stimmprobe zum Besten und plaudern aus dem Nähkästchen.

Wer wissen will, wie ein Orchester funktioniert, welche Töne sich aus einem Instrument hervorzaubern lassen und was Musiker an ihrem Beruf lieben, findet in der "WDR Klangkiste" unter <http://www.klangkiste.wdr.de> einen facettenreichen Einstieg. Hier stellen sich das Rundfunkorchester, die Big Band, der Rundfunkchor und das Sinfonieorchester - alle vom WDR - samt Technik vor. Einzelne Künstler führen mit sichtlicher Freude in ihr jeweiliges Metier ein.

Eigentlich ein Angebot für Kinder aber auch neugierige Erwachsene sind eingeladen, tiefer einzutauchen in die Welt der so genannten E-Musik. Zum Glück ist der Zugang alles andere als klassisch-ernst: Besucher können einfach die Interpreten auf der Startseite anklicken und sich Kostproben ihrer Kunst zeigen und erklären lassen - in kurzen Videoclips, augenzwinkernd, erfrischend locker in Bild und Ton. Mit weiteren Mausbewegungen und Klicks auf die insgesamt 74 Themenkarten lassen sich Hörproben aufrufen und weitere Videos anschauen.

Wer tiefer einsteigen will, dreht die Karten um und erfährt viele bunte Details über Musiker, Tontechniker, Orchesterwarte, Komponisten und Musikgeschichte. All diese Fundstücke verlocken zu neuem Stöbern im Breitwand-Mosaik der Klangkiste.

Und es muss nicht bei der Theorie bleiben: Wer will, kann Trompete, Klavier und Schlagzeug per Maus-klick Töne entlocken. Außerdem gibt es lehrreiche Spiele, zum Beispiel "Das verrückte Quartett". Hier gilt es, die Erzeuger falscher Töne zu entlarven und sie mit Hilfe der Maus in den Papierkorb zu befördern. Im Quiz "Wer wird Dirigent?" winkt sogar eine Beförderung zum Konzertmeister.

Quelle: <http://www.klangkiste.wdr.de>

Einzelzahnrestaurationen in der Implantologie

Die implantatgetragene Einzelzahnrestauration im Frontzahnbereich ist eine häufige, aber keineswegs geringe Herausforderung. Die Behandlung erfordert eine genaue Analyse der jeweiligen klinischen Situation und die Berücksichtigung aller relevanten Parameter, von der parodontalen und knöchernen Unterstützung bis zur Ästhetik der Weichgewebe. Ein perfekt angepasstes Provisorium ist die Voraussetzung für eine erfolgreiche definitive Versorgung.

Das Buch beschreibt alle Behandlungsschritte vom Erhalt des Knochens und der Gingiva nach der Ex-traktion bis zur ästhetischen Integration der definitiven Arbeit, die den langfristigen Behandlungserfolg sichert. Die vom Autor vorgestellten Behandlungsansätze berücksichtigen die funktionellen und ästhetischen Anforderungen im Frontzahnbereich: -Erreichen einer perfekten Osseointegration, -Weichgewebsmanagement, besonders der Papillen, um den langfristigen Erfolg der Behandlung zu sichern.

Armand, Serge
Einzelzahnrestaurationen in der Implantologie
1. Auflage
Erscheinungsjahr: 2009
Seiten: 108
Abbildungen: 240 (240 farbig, 0 s/w)
Einband: Broschur
Best.-Nr. 17760
ISBN 978-3-86867-002
Ladenpreis: € 78.00
Quintessenz Verlags-GrnbH, Berlin

Quelle: <http://www.quintessenz.de>

Zahnärztliche Chirurgie

Der zuverlässige Helfer in der Zahnmedizin

Das erfolgreiche Lehrbuch neu aufgelegt

Nicht ohne Grund hat sich der Klassiker seit seiner Erstauflage vor mehr als 25 Jahren als Standardwerk für die Chirurgie in der ZMK-Heilkunde etabliert: kompakt, aktuell und praxisnah - der "Schwenzer/Ehrenfeld" - optimal zugeschnitten auf die Bedürfnisse seiner Leser.

Zahnärztliche Chirurgie - prüfungsrelevantes Wissen perfekt aufbereitet. Die Zahnärztliche Chirurgie gehört zum Standardrepertoire eines jeden Zahnmediziners - hier gibt es das gebündelte prüfungsrelevante Wissen dazu! Von der Zahntfernung bis zu Knochenaufbau und Implantation präsentieren sich alle Themen in neuem didaktisch optimiertem Aufbau. Dabei treffen "klassische" Themen auf Updates zu den aktuellen Neuentwicklungen der Zahnmedizin.

Neue und erweiterte Themen in dieser Auflage:

- Implantologie und Knochenaufbaumaterialien
- Laseranwendung
- Behandlung von Risikopatienten

Mit der ZMK-Reihe von Schwenzer/Ehrenfeld eignen sich Studierende und Zahnärzte seit vielen Jahren das nötige Fachwissen an. Unser bewährtes Erfolgsrezept:

- Exzellente Autoren und ein bestechendes didaktisches Konzept
- Herausragende Farbfotos und hochwertige Grafiken

Effektives Lernen mit vier speziell gekennzeichneten Sonderrubriken:

- Merksätze vermitteln Ihnen die Essentials
- Praxistipps enthalten nützliche Tricks und Kniffe, auf die Sie in der praktischen Tätigkeit zurückgreifen können
- Fehler und Gefahren weisen Sie auf mögliche Behandlungsfehler und Risiken oder sonstige Fallgruben hin
- Hintergrundwissen umfasst interessante Informationen wie Fakten aus der Grundlagenforschung, Zukunftsperspektiven oder historische Abrisse
- Effektives Rekapitulieren mit dem Podcast zur Zahnärztlichen Chirurgie: Wiederholen und intensivieren Sie Gelerntes auf neue und angenehme Weise!

Norbert Schwenzer, Michael Ehrenfeld
Zahnärztliche Chirurgie
Zahn-Mund-Kiefer-Heilkunde
Thieme-Verlag
4., völlig überarb. Aufl. 2009
340 S., 470 Abb., geb.
ISBN: 9783131169648
EUR 94,95

Quelle: <http://www.thieme.com/>

Spendenaufruf an alle Zahnärztinnen und Zahnärzte

Hilfe schenken heißt in die Zukunft investieren

Die meisten von Ihnen kennen das Hilfswerk Deutscher Zahnärzte für Lepra und Notgebiete (HDZ) von der (Zahn-) Altgoldammel-Aktion her und den damit erreichten weltweiten Förderprojekten.

Ohne Ihre Spenden und der Ihrer Patienten wären diese vielfältigen Hilfen gar nicht zu leisten gewesen. Dafür gebührt Ihnen ein herzliches DANKESCHÖN! Heute möchte ich meinen vorweihnachtlichen Spendenaufruf mit einer Bitte an Sie richten:

Unterstützen Sie die Arbeit des HDZ auch nachhaltig durch eine so genannte Als Zustifter erhöhen Sie mit Ihrer Geldspende (10... 100... 1.000... 10.000) das HDZ-Stiftungsvermögen. Die Vorzüge einer Spende in Form einer solchen Zustiftung sind deren Sicherheit und Dauerhaftigkeit. In einer Stiftung – wie der des Hilfswerks Deutscher Zahnärzte – ist der Stiftungszweck auf „ewig“ festgeschrieben. Jedes Jahr werden die Erträge aus dem aufsummierten Stiftungskapital direkt in die HDZ-Projekte weitergeleitet und helfen, die Situation von benachteiligten Menschen in den ärmsten Ländern der Welt zu verbessern. Die gemeinnützige HDZ-Stiftung ist steuerbefreit, so helfen die Zinsen auch in voller Höhe!

Spenden braucht Vertrauen. Vielleicht fragen Sie sich, wie das HDZ mit Ihrer Spende umgeht und sicherstellt, dass Ihre Spende dazu beiträgt, die Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen, Waisen, Erkrankten und Flüchtlingen zu verbessern.

Antworten auch auf diese Fragen finden Sie unter: <http://www.hilfswerk-z.de>

Aus den Erfahrungen einer 20jährigen Entwicklungsarbeit weiß ich, wo es weltweit fehlt:

- Für wenig Geld kann man in den ärmeren Ländern der Welt oft sehr viel kaufen. Schulmaterial für ein Kind ist zum Beispiel in Kenia für zehn Euro zu haben. Das ist für europäische Verhältnisse nicht teuer, aber für viele Familien dort unerschwinglich.
- Größere Geldbeträge hingegen können ganz neue Welten eröffnen: Für x-tausend Euro kann das HDZ anderenorts eine ganze Schule, ein Waisenhaus...
- ein Gesundheitszentrum...
- viele Zahnstationen bauen.

Gut gemeinte Gesten reichen oft nicht aus. Das HDZ will als helfende Einrichtung unseres Berufsstandes auch in Zukunft ein Teil der Lösung sein. Im Namen des HDZ, seines Kuratoriums und vor allem aller Hilfsbedürftigen bedanke ich mich nochmals für Ihre Unterstützung!

Dr. Klaus Winter

HDZ-Zustiftungskonto:
Konto-Nummer: 060 4444 000, BLZ: 250 906 08
Deutsche Apotheker und Ärztebank, Hannover
Verwendungszweck: „Zustiftung“ sowie Nachname, Vorname u. Wohnort

Quelle: <http://www.hilfswerk-z.de>

Dentale Erosionen

Von der Diagnose zur Therapie

Erfahrungen aus der täglichen Praxis und auch die erschienenen wissenschaftlichen Arbeiten zeigen deutlich, dass die Bedeutung der dentalen Erosionen in den letzten Jahren zugenommen hat.

Das Buch, an dem sowohl schweizerische als auch deutsche Kliniker und Hochschullehrer mitgearbeitet haben, gibt einen umfassenden und kliniknahen Überblick über diese immer wichtiger werdende Problematik. In den verschiedenen Kapiteln werden alle Aspekte der dentalen Erosionen diskutiert und mit vielen farbigen Bildern illustriert. Ein umfangreiches Kapitel zur Therapie, in dem verschiedene Kliniker ihre Fälle vorstellen, zeigt die Vielfalt möglicher Behandlungen.

Das Buch ist sowohl für den Studierenden als auch für den in der Praxis tätigen Zahnarzt konzipiert.

Dentale Erosionen
-von der Diagnose zur Therapie-
Adrian Lussi
1. Auflage 2009
Seiten: ca. 144 (plus Checkliste)
Abbildungen: 220, Tabellen: 13
Einband: Hardcover, Format: 17 x 24 cm
ISBN: 978-3-938947-08-1
Best.-Nr.: 17590
Preis: € 68,-

Quelle: <http://www.quintessenz.de>

Liebe Leserin, lieber Leser!

Sie gehören zu den interessierten und innovativen Mitmenschen, die sich mit der digitalen Welt angefreundet haben. Genau wie wir vom „med.dent.magazin“.

Wir haben das Experiment gewagt, eine ausschließlich digitale Zahnmediziner-Zeitschrift zu etablieren.

Nach 15 Jahren erfolgreichen Erscheinens und erfreulicher Leserresonanz wechselten wir das Printmedium gegen das Internetmedium aus. Mit vielen Vorteilen für Sie:

Das med.dent.magazin erscheint monatlich.

Das med.dent.magazin ist aktuell.

Das med.dent.magazin ist mit den Autoren, Quellen und Partnern verlinkt.

Bitte geben Sie die <http://www.med-dent-magazin.de> Adresse weiter (dort können sich Interessierte für den ständigen und kostenlosen Bezug einschreiben).

Ich freue mich auf eine weite Verbreitung und ein produktives Networking.

Ihr

Hans-Peter Küchenmeister

I M P R E S S U M

Info:

Sehr geehrte/r Leser/in!

Unser Angebot besteht aus der Zahnmediziner Zeitschrift med.dent.magazin in digitalisierter Form.

Das med.dent.magazin erscheint monatlich im PDF-Format und wird am Monatsanfang per E-Mail versandt.

Um das med.dent.magazin zu abonnieren oder das Abonnement zu kündigen besuchen Sie bitte unsere Web-Site und tragen Sie sich dort auf der Startseite mit ihrer E-Mail-Adresse ein oder aus.

Kontakt:

Redaktion

Hannelore Küchenmeister

Anregungen und Fragen zu Artikeln und redaktionelle Beiträge bitte an:

mailto:postfach@med-dent-magazin.de

Herausgeber

Hans-Peter Küchenmeister
Daldorfer Straße 15
D 24635 Rickling

Tel. +49-(0)4328-722 477

Fax +49-(0)4328-722 478

mailto:postfach@med-dent-magazin.de

web: <http://www.med-dent-magazin.de>

Newsletter

Fragen zum Versand/Abo und Homepage an:

Phillip Kriett

mailto:postfach@med-dent-magazin.de

Archiv/Sonstiges:

Das Archiv befindet sich auf unserer Website. Dort sind die bisherigen Ausgaben zum Download verfügbar.

Den aktuellsten Adobe Acrobat Reader® erhalten Sie hier:



NEU: Sie Suchen zu einem bestimmten Stichwort Artikel in Ihrem med.dent.magazin-Jahrgang?

Die Lösung finden Sie auf unserer Homepage.

Benötigt wird lediglich der Index zu Ihrem med.dent.magazin-Jahrgang und eine Acrobat-Reader-Version, die die „Volltextsuche“ unterstützt. Genaueres auf unserer Homepage!